

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
 Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
 Redaktion und Administration:  
 V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Die Zukunft im Osten.

B u d a p e s t, 1. Februar.

Die Hochfluth der Vermuthungen und Erfindungen, welche an den viertägigen Aufenthalt und den demonstrativ herzlichen offiziellen Empfang Giers' in Wien geknüpft worden, verläuft sich langsam. Wir haben von den, natürlich aus „untrüglicher Quelle“ oder von „authentischer Seite“ stammenden Enthüllungen, sowie von den darauf erlassenen Wiener Ballplatz-Dementi's keine Notiz genommen. Denn falls wirklich, wie mehrfach behauptet worden, der Plan einer, wenn auch vorläufig nur theoretischen und diplomatischen Theilung der Balkan-Halbinsel zwischen Rußland und unserer Monarchie vereinbart wäre, so würde darüber absolutes Geheimniß bewahrt und höchstens Fürst Bismarck von den Abmachungen unterrichtet werden. Andererseits ist eine Besprechung der aktuellen Angelegenheiten, namentlich der ägyptischen und der Donau-Frage, bei den Zusammenkünften der beiden Minister des Auswärtigen unvermeidlich gewesen; das diesbezügliche offiziöse Eingeständniß hat deshalb Niemandem etwas Neues gesagt. Zur Erschließung des Räthfels der neuesten Wiener Abmachungen, wie jeder bedeutenden diplomatischen That gibt es einen verlässlichen Passpartout, den ruhig erwägenden Verstand. Letzterer hat den Kern der vor vierthalb Jahren zwischen Andrassy und Bismarck geschlossenen Vereinbarung, den erhaltenden und friedlichen Charakter der letzteren richtig vernuthet; er dürfte auch jetzt das Richtige treffen mit der Annahme, daß die Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen engere geworden, wenn auch kaum so innige, als sie von Reichstadt bis San Stefano gewesen sind; daß Stipulationen, betreffend die Ueberlassung Großbulgariens und Thraciens an Rußland, sowie Westbalkanien an Oesterreich-Ungarn nicht schriftlich fixirt, sondern höchstens in allgemeiner, unverbindlicher Form besprochen sind — „dilatorisch“, wie einst Graf Bismarck mit Herrn Benedetti über die Einverleibung Belgiens in Frankreich verhandelt hat; daß endlich über die beiden erwähnten aktuellen Fragen leicht eine Verständigung zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg herbei zu führen gewesen.

Die seit Monaten in der Presse auftauchende und schnell wieder verschwindende Enthüllung, daß das Czarenreich und unsere Monarchie den Anfall des üppigen Millandes an Großbritannien benützen wollen, den Rest der europäischen Besitzungen des Sultans unter sich zu theilen, ist im Grunde nur der Neuaufpuß einer alten Idee. Czar Alexander II. bot in seinem, durch Sumarokoff vor Ausbruch des letzten Türkenkrieges nach Wien überbrachten Schreiben solche Theilung an; die Trennungslinie der beiden Operations- und Armeeregiongebiete sollte der Timok sein, so daß Serbien, das der Czar mit gesprochenen Fußtritt von sich stieß, in unsere Machtphäre gefallen wäre. Das Anerbieten wurde am Ballplatze höflichst abgelehnt. Nicht weil sich dort das Rechtsgefühl gegen das Seitenstück zur Theilung Polens sträubte — die Okkupation Bosniens hat von solcher Empfindung nichts verspüren lassen — sondern einerseits, weil man, die türkische Wehrkraft unterschätzend, befürchtete, daß die Russen sich Konstantinopels bemächtigen würden, ehe unsere Soldaten sich durch die heldenmüthigen albanesischen Glane hindurch den Weg nach Salonichi bahnen könnten; andererseits, weil man in den Fehler aus der Zeit des Krimkrieges zurückfiel, überschlau war und hoffte, die Ernte der Blutsaat einheimfen zu können, die von dem, durch den Krieg erschöpften Rußland gestreut wurde. So geberdete man sich stolz und erklärte, kein Geschenk von Rußland annehmen zu wollen. Als man nach San Stefano den kolossalen Rechenfehler erkannte, war man mit dem widerwilligen Geschenk Bosniens zufrieden.

Aber auch noch zur Zeit der Okkupation und im ersten Jahre nach Vollzug der letzteren gab sich unsere Diplomatie einem unheilbaren Sanguinismus hin. Man glaubte, in Bosnien eine, die ganze Balkan-Halbinsel oder mindestens deren westlichen Theil dominirende Stellung gewonnen zu haben, träumte von der „Angliederung“ der Balkanstaaten an unsere Monarchie, von Zollvereinen und Militätkonventionen als Einleitung zur Einverleibung der gesammten Halbinsel. Mindestens die kommerzielle Eroberung der letzteren wurde den, wider das bosnische Unternehmen Opponirenden als ausgemachte Thatsache hingestellt. All' diese Hoffnungen

sind grausam enttäuscht worden. Wenn die Staatsmänner der Monarchie zurückdenken an ihre stolzen Verkündigungen in ihren Zeitungen und Parlaments-Reden, an ihre den Völkern gemachten Verheißungen, und wenn sie die nackte Unmöglichkeit sehen, auch nur die Eisenbahn-Anschlüsse nach Konstantinopel und Salonichi durchzusetzen, auch nur einen schwachen Theil unserer berechtigten Interessen auf der Donaustraße Orjova-Galatz zu wahren, unseren Orienthandel vor der Konkurrenz anderer Mächte und vor unablässigen Chikanen seitens der kleinen Nachbarn zu behüten: dann möchten sich ihnen, falls sie der Selbsterkenntniß fähig sind, Worte aus der Brust ringen, ähnlich den von Kaiser Karl V. in San Juste gesprochenen: „Die ganze Welt habe ich lenken wollen und kann nicht einmal zwei Uhren in gleichmäßigen Gang bringen!“ Die Geschichte der sich endlos hinschleppenden Donaufrage ist eine einzige Leidensgeschichte Oesterreich-Ungarns, und noch sind wir nicht bei der letzten Leidensstation angelangt. Jedes seit Abschluß des Berliner Friedens verfloßene Jahr hat einen weiteren Schritt abwärts von unserer einst dominirenden Stellung an der unteren Donau gebracht, und obwohl es scheint, daß wir nicht noch tiefer sinken könnten, wird vom Ballplatze her eine neue Demüthigung vor dem rumänischen Uebermuthe gemeldet; man will dort selbst auf einzelne Bestimmungen des Barrère'schen Planes verzichten, falls das Bukurester Kabinet sich erweichen ließe, die anderen Paragraphen zu billigen. Noch hat sich selten eine Großmacht so herben Demüthigungen unterzogen, wie solche in den offiziellen Artikeln enthalten sind, mittelst deren das Wiener auswärtige Amt die Rumänen an die zahllosen, ihnen von Oesterreich-Ungarn erwiesenen Wohlthaten erinnert und sie um Gottes willen ermahnt, doch nicht länger störrisch zu sein.

Angeichts der absoluten Einflußlosigkeit unserer Politik jenseits der Spigen unserer Bajonnette — ist es denkbar, daß Rußland sein Angebot aus dem Jahre 1876 jetzt wiederholt, daß Giers uns Westbalkanien auf dem Präsentirteller entgegengebracht hätte? Falls der journalistisch vielfach diskutirte Theilungsplan diplomatisch erörtert wäre, so möchte die Anregung weit eher von Wien, als

## Ueber Björnson.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Immer wieder lese ich eine Notiz, welche dieser Tage durch die auswärtigen Blätter ging und kann den Inhalt nicht glauben, trotzdem es ernste und glaubwürdige Blätter sind, welche die Nachricht brachten. Hier die betreffende Notiz:

„Björnson sieht endlich ein, daß die unfruchtbare politische Agitation weder ihm, noch seinem Lande nützt, daß sie ihn in der Entfaltung seiner dichterischen Talente behindert und so erklärt er denn nun feierlich, er habe sich entschlossen, seine politische Thätigkeit einzustellen und sich nun ganz der literarischen zu widmen. Um ungestört arbeiten zu können und doch in anregender Umgebung zu leben, ist er nach Paris überfiedelt.“

Björnson hat die Politik an den Nagel gehängt! Björnson verläßt Norwegen! — Ich hätte gemeint, daß der Fisch ohne Wasser, der Vogel ohne Luft, der Mensch ohne Nahrung leben könne, aber nicht, daß Björnson Björnson Politik und Norwegen lassen kann. Er liebte Beide mit einer Leidenschaft, die an Fanatismus grenzte, er wäre bereit gewesen, auf seinen Ruhm, der größte Dichter Norwegens zu sein, mit Gleichmuth zu verzichten, um den Preis: seine politischen Ideale zu erreichen. Hat er vielleicht eingesehen, daß es wirklich nur Ideale waren, denen er nachjagte, für die er schwärmte und für die er sein Herzblut hingegossen hätte? Oder ist er sonst auf eine Weise ernüchtert worden aus dem politischen Kaufsgelebe, in den er sich ein Vierteljahrhundert hindurch hineingelegt hat? Hat der politische Katzenjammer hier schon den fünfzigjährigen erreicht, nachdem er sonst bei gleichmäßigem Verfolgen einer ruhigen Politik erst bei den weißhaarigen politischen Faisseurs vorzusprechen pflegt? Wie es auch sei, die ganze literarische Welt mag diese Nachricht mit Freuden begrüßen. Eines der

gewaltigsten Dichtergenie ist der Literatur wieder gewonnen worden, während die politische Welt im Allgemeinen nichts, die Politik Norwegens dagegen wenig an ihm eingebüßt hat. Björnson ist ein großer, echter Dichter, der größte Norwegens, und auch über die Grenzen des kleinen nordischen Landes weit hinaus findet sich nicht leicht ein zweiter, der ihm ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann; vielleicht nicht einmal J b s e n, den sie in Norwegen freilich gleichbedeutend mit Björnson halten, ja es gibt sogar dort eine literarische Gemeinde, die Jbsen höher stellen mag.

So wendet denn auch Björnson seinen Vaterlande den Rücken, wie es Jbsen schon lange vor ihm that, so wandert denn auch er in das freiwillige Exil, wie sein großer politischer Gegner. Leicht ist's Björnson sicherlich nicht geworden, darauf wollte ich schwören, ebenso wenig, als es Jbsen leicht wurde, das Vaterhaus zu verlassen. Diese Dioskuren Norwegens haben mit allen Fasern ihres Herzens an den rauhen, zerklüfteten Bergen ihrer Heimath gehangen und ihre Herzen mußten aus tausend Wunden bluten, ehe sie sich losreißen konnten.

Wer das Björnson noch vor drei Jahren gesagt hätte, der wäre wohl übel weggekommen. — Vor drei Jahren etwa schrieb ich an anderer Stelle einen Aufsatz über Björnson. Zur Charakteristik des großen Dichters schrieb ich damals manches Detail aus seinem Leben, aus seiner Weise und aus seinem Hause nieder. Ich hatte die Daten von seinem ältesten Sohne, einem feingebildeten jungen Mann, der mir ein lieber Freund ist und gegenwärtig am Meininger Theater milt. „Björnson“, so schrieb ich damals, „lebt zur Zeit zurückgezogen auf seinem Gute Aulestat, kümmert sich nicht um Politik zc. zc.“ — Der älteste Sohn wollte gerade zum Besuche daheim, als die betreffende Zeitungsnummer nach Norwegen kam. „Warum hat er nur das geschrieben?“ sagte Björnson ärgerlich zu seinem Sohne, „die Leute werden denken, daß ich im

Schlafrock und Schlafmütze, mit der Pfeife zwischen den Zähnen hinter dem Ofen hocke — —“

Die politischen Geschäfte haben Björnson in den letzten Jahren so sehr absorbiert, daß sein dichterischer Genius fast vollständig feierte. Er war der Führer der sogenannten „Bauernpartei“ und in religiösem Sinne ein Verfechter der „Grundtrigianer“ (Anhänger der lutherischen Volkskirche, im Gegensatz zu Jbsen, der für die „alte Kirche“ eintritt); die ganze bücherlesende Welt durfte es bedauern, daß Björnson seinen politischen Phantomen nachjagte, statt seiner Muse zu leben. Wenn auch bei uns nur wenige seiner Bühnenstücke bekannt sind, wie die „Neuermählten“, „Leonardo“ und „Fallsiment“, weiß man doch bei uns die Bedeutung des Dichters zu schätzen und vielleicht auch, was es bedeutet, wenn ein Mann, der das „Fallsiment“ schrieb, die Feder hinlegt. Welche wunderbaren Werke hat dieser Mann geschaffen und wie viel hätte er in den vier Jahren schaffen können, während welcher er fast gänzlich geseiert hat! Die eben genannten Bühnenstücke bilden nur ein Bruchtheil aus der Anzahl seiner dramatischen Werke, unter denen sich manches ausgezeichnete Stück findet, dem es nicht beschieden war, gleich dem „Fallsiment“ die Reise über fast sämtliche Bühnen der Erde anzutreten.

Und doch, wer Björnson aus seinen dramatischen Werken kennt, hat nur erst eine Ahnung von seinem Genius, denn Björnson ist in erster Reihe Novellist. Wenn er auch seinen dramatischen Arbeiten den Welt-ruhm dankt, die Verehrung in seinem Vaterlande verdankt er vornehmlich seinen Novellen und einigen Liedern, welche dort in Fleisch und Blut der Bevölkerung übergegangen sind und an langen Winterabenden in jeder Bauernstube gesungen werden.

Es sind erst wenige Monate her, daß sie in Norwegens das fünfundschwanzigjährige Dichterjubiläum Björnson begangen haben. Die literarische Welt hat erst bei dieser Gelegenheit erfahren, welche Unsumme

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

von Petersburg ausgegangen sein. Denn Rußland vollzieht in aller Ruhe Schritt für Schritt zur Einverleibung Bulgariens hin, hat soeben wieder einen bulgarischen Minister aus dem Amte geworfen und durch einen Russen ersetzt, trifft Anstalten, dem russischen Export ein Marktmonopol zwischen Donau und Balkan zu sichern. Wir können ihm dort nichts zuwenden, was es nicht auch ohne unsere Zustimmung haben würde; dagegen ist Moskau allzeit mächtig genug, seine Religionsgenossen westlich vom Timok um sein Banner zu scharen und gegen Oesterreich-Ungarn in's Feld zu führen. Großmuth zählt nicht zu den russischen Tugenden, wäre auch seitens eines Staatslenkers ein Vordringen am eigenen Lande. Die inneren Wirren könnten das Czarenthum zu verzweifelten Aktionen nach Außen drängen, es jedoch nimmermehr zur Preisgebung errungener Erfolge an eine Nachbarmacht nöthigen. Der Czar braucht den Frieden nicht zu verkaufen, weil Niemand das Czarenreich anzugreifen wünscht. Ein Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn unter Ausschluß Deutschlands mag von manchen jetzt in Oesterreich Einfluß üben, ist jedoch und wird bleiben eine Unmöglichkeit. Der Weg zwischen Berlin und St. Petersburg ist kürzer, als der von Wien nach der Newamündung. Zudem hat sich Rußland bereit, durch Entsendung des Großfürsten Nikolaus das an der Spree aufgekeimte Mißtrauen zu beseitigen; ob Graf Kalnoky die Bedenken beseitigt hat, welche gegen seine Absichten aus den Berliner Diskussionen über den mitteleuropäischen Bund herauszulesen waren, wir wissen es nicht.

Das Ergebnis der Mission des ehemaligen Gehilfen des Generals Lüders bei der Invasion Siebenbürgens, des Herrn v. Giers, könnte sonach nicht in festen Abmachungen bestehen — etwa die ägyptische und die Donaufrage ausgenommen, in welcher letzterer das Resultat der Verhandlungen ein weiterer Rückzug unseres auswärtigen Amtes ist. Nur die diplomatische Spannung möchte beseitigt, der Friede für die nächsten Jahre, deren das Czarenreich zu seiner Kräftigung und zur Vollenkung seiner militärischen Vorbereitungen bedarf, gesichert sein. Das Wesen des seligen Drei-Kaiserbundes ohne dessen Formen dürfte wieder hergestellt sein. Leider! Denn so hoch wir die Friedens-Wahrscheinlichkeit anschlagen, unser Friede mit Rußland möchte doch wieder ein Krieg Rußlands gegen uns sein. Nicht die Heere des Czarenreiches, umso mehr die Intriguen des letzteren haben wir zu fürchten. Der feierliche, mit fürstlichen Ehren vollzogene Empfang des Prinzen Peter Karageorgiewics in Cetinje, die Verlobung dieses serbischen Thronprätendenten mit der Tochter des Fürsten Nikita scheint uns ein bedeutsamer Fingerzeig. Der schwarze Georg, einst kaiserlicher Feldwebel, und sein Sohn Alexander haben allerdings stets mit Hilfe unserer Monarchie den russischen Einfluß von Serbien abzuwehren gesucht; Ersterer ist deshalb ermordet, Alexander Karageorgiewics verjagt wor-

den. Aber wenn durch eine Verschmelzung der dynastischen Interessen Serbiens und Montenegro's ein Schritt zur Herstellung der südslavischen Einheit vollzogen, Bosnien in einen Schraubstock gezwängt wird, dann steigen nicht die Chancen des serbischen Königs, sondern diejenigen des Kiegus auf die Herrschaft über den zu einigenden Nationalstaat. Denn die Montenegriner gelten allen Südslaven als die Blüthe ihres Stammes und Fürst Nikolaus ist ihnen das Ideal eines Herrschers. Schon steht Serbien vor ernstem Wirren. Das unserer Monarchie äußerlich freundschaftlich gesinnte Ministerium hält sich nur durch Akte von fragwürdiger Gefeglichkeit von Tag zu Tag und ist jetzt, vielleicht gegen seinen Willen, in einen Kulturkampf gesunken, dessen glücklicher Ausgang mindestens zweifelhaft ist und dessen Wellenschläge bald auch in Bosnien und Dalmatien zu verspüren sein werden. Als sich Wiener maßgebende Faktoren von Rom aus die Idee aufschwangen ließen, den numerisch schwachen römisch-katholischen Slavismus dem vielfach so starken griechisch-katholischen entgegenzusetzen, vergaßen sie, daß im Orient der Glaube ein mächtigerer politischer Faktor ist, als die Nationalität. Die Berufung der Jesuiten nach Bosnien hat dort die ärgsten Befürchtungen unter den Serben erregt; das neue österreichische Schulgesetz, welches die griechisch-katholischen Schulen in Galizien und Dalmatien, gleich den interkonfessionellen Schulen überall in Oesterreich, römisch-katholischer Leitung unterwirft, muß das Mißtrauen steigern und dem Klerus im Königreich Serbien ein unwiderrstehliches Agitationsmittel gegen das auf Haymerle's Drängen eingesezte Kabinett liefern. Was all' seine Armeen nicht zu erkämpfen vermöchten, Rußland erlangt es ohne Anstrengung durch die Thätigkeit des Klerus unter den Südslaven und durch die in Wien begangenen Mißgriffe. Seine Freundschaft könnte, wie zur Zeit des Dreikaiser-Bundes, den Erfolg haben, daß unsere Diplomatie den künftigen russischen Siegespfad im Orient pflastert.

**Der Staatshaushalt des Jahres 1882.**

B u d a p e s t, 1. Februar.  
Der heute uns zugehende Ausweis über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben im vierten Quartale des Jahres 1882 gestattet, indem er die früheren drei Quartalsausweise ergänzt, bereits einen Ueberblick über die finanziellen Ergebnisse des ganzen abgelaufenen Jahres. Wie dies bei uns in der Regel der Fall zu sein pflegt, lieferte das letzte Jahresquartal auch diesmal einen ansehnlichen Ueberschuß und trug wesentlich dazu bei, daß die Bilanz des Staatshaushaltes nach den minder günstigen Resultaten der früheren Quartale eine wesentliche Verbesserung erfuhr. Die ersten drei Quartale hatten bekanntlich ein Gebahrungsdefizit von rund 35 Millionen Gulden; da nun das vierte Quartal einen Gebahrungsüberschuß von 14.650,000 Gulden lieferte, so mindert sich das Gebahrungsdefizit des ganzen Jahres auf 21.233,000 Gulden herab — eine Ziffer, welche um 9.741,000 Gulden kleiner ist, als das präliminirte Defizit des Jahres 1882 und um volle 13 Millionen kleiner, als

das faktische Defizit des Jahres 1881. Die detaillirte Vergleichung des Defizits von 1882 mit dem Vorschlage für 1882 wird dann an der Zeit sein, wenn der Rechnungsabluß pro 1882 vorliegen wird. Es wird sich dann Post für Post nachweisen lassen, durch welche Faktoren die Herabminderung des Defizits gegen das Präliminare erzielt wurde. Aber ein für die Lage unserer Staatsfinanzen sehr lehrreiches Studium ist auch eine Vergleichung der Gebahrung des Jahres 1882 mit jener des Jahres 1881. Die Verbesserung der Gebahrungsabrechnung um volle 13 Millionen Gulden ist eine so erfreuliche Erscheinung, daß sie die volle Würdigung auch des großen Publikums verdient.

Im Jahre 1881 betragen die Staatseinnahmen nach den Gebahrungs-Ausweisen 272.8 Millionen, die Ausgaben 307 Millionen, das Gebahrungs-Defizit 34.2 Millionen. Im Jahre 1882 beziffern sich die Einnahmen auf 294.3 Millionen, stiegen sonach gegen das Vorjahr um 21.5 Millionen, während die Ausgaben die Höhe von 315.5 Millionen erreichten, sonach bloß um 7.5 Millionen zunahmen. Nominell und scheinbar würde sonach die Verbesserung der Bilanz überwiegend durch die Steigerung der Einnahmen verursacht worden sein, was jedoch in Wirklichkeit nicht der Fall ist, denn die wirklichen Einkünfte des Staates sind im Laufe des Jahres 1882 nur mäßig gestiegen. Wir sehen nämlich, daß das Ergebnis der direkten Steuern nur um 1.8 Millionen, das Ergebnis der Verzehrssteuern aber fast gar nicht (bloß um 60,000 fl.) gestiegen ist; die Stempel und Gebühren lieferten ein Plus von 1.200,000 fl., das Tabakgefälle brutto ein solches von einer halben Million. Die wichtigsten Staatseinnahmen weisen sonach trotz der glänzenden Ernte eine sehr mäßige Zunahme auf. Die soeben aufgezählten Einnahmsgattungen haben selbst im mittelmäßigen Jahre 1881 — mit Ausnahme des Tabakgefälles — ein dreimal größeres Plus gegen 1880 aufgewiesen, als im Jahre 1882 gegen 1881. Dies rührt daher, daß im Jahre 1880 noch die schlechte Ernte von 1879 nachwirkte. Nicht das Jahr 1881 war ein gutes, sondern das Jahr 1880 war ein ungewöhnlich schlechtes.

Sehr wesentlich hat zur Verbesserung der Gebahrungsabrechnung des Jahres 1882 die Abnahme vieler Ausgabegruppen beigetragen. Wenn auch die Gesamtsumme der Ausgaben — hauptsächlich in Folge des Anwachsens der großen staatlichen Unternehmungen — größere Ziffern zeigt, so haben doch viele, man kann sagen die wichtigsten Staatsausgaben eine hie und da ganz bedeutende Ermäßigung erfahren. So ist die Quote von 36.4 Millionen auf 33.2 Millionen gesunken, weil eben die außerordentlichen Ausgaben für Bosnien aus dem Verfaufe von gemeinsamen Aktiven gedeckt wurden und weil das Zollgefälle in Folge der großen Zollerhöhungen um 16 Millionen mehr abwarf. Auch die Verzinsung der Goldrente erforderte im Jahre 1882 um 3 Millionen Gulden weniger, ein Resultat, welches nur theilweise auf die Konversion, theilweise aber auf bloße Veränderungen in der Kassegebahrung zurückzuführen ist. Ferner beanspruchte die Eisenbahnzinsengarantie im Jahre 1882 bloß 10.7 Millionen gegen 11.8 Millionen im Jahre 1881. Eine sehr bedeutende Verminderung zeigt sich bei den Betriebsausgaben des Tabakgefälles, welche im Jahre 1881 mehr als 20 Millionen, im Jahre 1882 aber um 4 Millionen weniger erforderten hatten, eine Veränderung, welche wohl ausschließlich auf rein interne Momente des Betriebes zurückzuführen ist, denn von Ersparnissen in solchem Maße wird kein

von Leitartikeln, Gedichten, Novellen und Bühnenstücken Björnson in dem Vierteljahrhundert seiner schriftstellerischen Thätigkeit niedergeschrieben hat. Und wahrlich, es ist nichts Unbedeutendes darunter. Das lassen ihm seine verbissensten Gegner. Was er geschrieben, hat Kopf und Fuß, wie man sagt, Mark und Kraft, es liegt ein Zug erhabener und großartiger Poesie und eine tiefe Moral in jedem seiner Werke. Wer zum ersten Male eine Novelle Björnson's zu lesen beginnt, ist sich nicht recht klar über den Eindruck, den er dabei gewinnt. Eine eigenthümliche, aphoristische Sprache, die nur da zu sein scheint, um die Gedanken zu verschweigen, Schilderungen von Empfindungen und erschütternden Seelenkämpfen, die nicht zum Durchbruche gelangen dürfen: das sind die vornehmlichen Merkmale aller seiner Arbeiten. Jrgend ein namhafter Literaturhistoriker schrieb einmal treffend: „Bei Björnson und Ibsen scheint die Leidenschaft manchmal wie in seinem Futteral zu stecken, so daß man den Stoff nicht erkennt, aus dem sie geformt ist.“

Das ist allerdings der erste Eindruck. Wer aber erst eine Weile in Björnson's Werken, speziell aber in seinen norwegischen Bauerngeschichten geblättert hat, wird mächtig angezogen von dem Inhalt. Es sind keine phantastisch gezeigten und geleckten Figuren, die in diesen Novellen handelnd auftreten, sondern Menschen, wie sie eben im Norden wandeln, mit Nerven aus Eisen und Stahl. Jede Faser ihres Daseins bebt für die Freiheit, sie vermögen ein großes Weh zu ertragen, ohne mit den Wimpern zu zucken, und es ist um so erschütternder, wenn diese Reden weich werden und unter dem Uebermaße des Schmerzes zusammenbrechen, oder wenn sie unter dem Hauche der Liebe zu schmelzen beginnen. In kurzen, abgerissenen Sätzen sagen sie einander, was sie fühlen, und in knappen Worten flammt eine mächtige Leidenschaft auf, oder die Sprache des Herzens, um zwei Menschen zu einander zu bringen, die dann für Zeit ihres Lebens aneinander haf-

ten. Die Liebe zur Freiheit und die Liebe zur Familie sind die Triebfedern der Handlung aller ihrer Werke.

Welche glänzenden Arbeiten haben wir noch von Björnson zu erwarten, da er wieder zur Feder greift. Freilich trägt die Politik nicht allein Schuld daran, daß er in den letzten Jahren nichts produziert hat. Er hat in dieser Zeit weite Reisen gemacht und der Tod eines seiner besten Freunde, Ole Bull's, erschütterte ihn tief. Der Sohn des Dichters hat es mir seither erzählt, wie unzufrieden der Vater mit sich selber sei. Er fühlte eine gewisse Stagnation, und vielleicht war dies mit eine Triebfeder, daß er ruhte, denn Björnson hat sich nie zur Arbeit gezwungen. Sie muß ihm leicht aus der Feder fließen und im ersten Guffe tabellos dastehen. Seine literarischen Gegner benutzten die Muße des Dichters und sagten wiederholt, daß der um vier Jahre ältere Ibsen ein „Werdender“ sei, während Björnson sich erschöpft habe oder wenigstens sich nicht mehr auf die Höhe seiner ersten Schöpfungen emporzuschwingen vermöge. Das ist aber sehr unrichtig. Ein Dichter, der seit fünf und zwanzig Jahren eine solche Masse von Novellen, Theaterstücken, Gedichten und politischen Artikeln geschrieben hat, kann nicht alljährlich ein sensationelles Werk schaffen, besonders wenn er, wie Björnson, in einem Zug niederschreibt, was ihm durch den Sinn geht, niemals verbessernd, niemals feilend; wie es ausfällt, so ist es eben. Ein Mißerfolg kann ihn nie entmuthigen, und wenn er sich auch zehnmal hintereinander wiederholen sollte. Björnson ist von der Thatkraft und Kampfesfreudigkeit eines Zwanzigjährigen und wird ebenso wenig literarisch, als politisch müde, ein Ziel ins Auge zu fassen, das er unzähligmal verfehlt hat.

Vor dreißig Jahren begann Björnson seine journalistische Thätigkeit. Er schrieb von Molde aus, wo er studirte, politische Korrespondenzen, Theaterkritiken und kleine Novellen für Zeitungen. Im Herbst

des Jahres 1857 erschienen aus seiner Feder zwei große Werke fast zu gleicher Zeit: die Erzählung „Arne“ und das Drama „Halte-Hulda“. Sie machten ihn mit einem Schlage berühmt und verschafften ihm sofort eine Berufung als artistischen Leiter des Theaters in Bergen. Nach zwei Jahren legte er diese Stellung nieder und übernahm die ihm angebotene Redakteurstelle des „Aftenblad“ in Christiania, die er aber bald wieder aufgeben mußte, da er sehr angefeindet wurde und in Folge dessen für eine zeitlang die Heimath verließ. In der Mußezeit, die nun folgte, schuf er eine Anzahl von Werken, darunter eine wunderbare Dorfgeschichte, „En munter mand“ (Ein munterer Jüngling), die von Freund und Feind als die prächtigste novellistische Schöpfung bezeichnet wird. Das große Aufsehen, welches seine Werke nun hervorriefen, wird dadurch erklärt, daß dieselben von der herkömmlichen Schreibweise der dänischen und norwegischen Dichter vollends abwichen und eine neue Schule begründeten. Seine Erzählungen: „Arne“, „Synnöse Solbakken“, „En munter mand“, ferner die Trilogie „Sigurd Slemba“ u. A. stehen in der norwegischen Literatur unerreicht da, trotz der Holberg, Weibel und Hauch, die ja ebenfalls Großartiges geschaffen haben. Dieser Meinung ist auch Ibsen, der große Gegner Björnson's. Ich möchte bei dieser Gelegenheit eine für literarische Kreise interessante Episode erzählen. Als Björnson vor etwa zwei Jahren die Leiche Ole Bull's abholte, um sie nach der Heimath zu geleiten, berührte er auch München, woselbst bekanntlich Ibsen im freigewählten Exile lebt. Björnson verweilte daselbst einen Tag lang und besuchte Ibsen, mit dem er eine halbe Stunde lang plauderte. Die Dichter-Dioskuren saßen seit fünf Jahren zum ersten Male einander gegenüber, ohne die alte Freundschaft auf's Neue anzuknüpfen. Sie sprachen in gemessener Ruhe von norwegischen und literarischen Verhältnissen.

Das war ein Charakterzug, der so recht Björnson kennzeichnet, diesen großen, erhabenen Mann, der bei

Renner der Verhältnisse sprechen. Aber nicht un-
trächtlich haben die Zinsen der Papierrente, dann die
Auslagen der Fachministerien zugenommen, welche Mo-
mente wohl nicht erst aufgeklärt zu werden brauchen.

Wir lassen nun die wichtigsten Positionen des
vierten Quartalsausweises von 1882 folgen.

Table with columns: Einnahmen, IV. Quartal 1882, Gegen 1881. Rows include: Verkauf von Papierrente, Beitrag zur Deckung des Theil-
nehmens, Direkte Steuern, Verbrauchssteuer, etc.

Die Gesamtsomme der Einnahmen
betrug 86,838,801 fl.; sie gestaltete sich gegen das
gleiche Quartal des Vorjahres günstiger um 5,681,639 fl.

Table with columns: Ausgaben, IV. Quartal 1882, Gegen 1881. Rows include: Gemeinsame Ausgaben, Alte Staatsschulden (bis 1867), Grundentlastung, etc.

\* In dieser Summe sind inbegriffen für den Bau
der Budapest-Semliner Bahn 4,635,643 fl. und für Fluß-
regulierungsarbeiten 1,376,998 fl. (gegen 2,705,000 fl., be-
ziehungsweise 1,111,621 fl. im letzten Quartal 1881).

Gouvernement. 1.423,068 + 72,942
Gemeinsame außerordentl. Aus-
gaben. 2,525,717 + 1,972,671
Die Gesamtsomme der Ausga-
ben betrug 71,411,722 fl.; sie gestaltete sich gegen
das gleiche Quartal des Vorjahres ungünstiger um
1,764,207 fl.

Die Forderung des Wuchergesetzes.

Budapest, 1. Februar.

Der auf die Beschränkung des Wirthshauskredits
bezügliche Abschnitt des Wuchergesentwurfes wurde
heute vom Abgeordnetenhaus erledigt. Das Haus hat
zu §. 21 das bekannte Amendement des Baron Béla
Bánffy, welches die Feststellung des equirebaren
Wirthshauskreditmaximums den Jurisdiktionen über-
läßt, angenommen. Die Debatte über diesen Para-
graphen nahm einen etwas trockenen und langweiligen
Anfang, indem Peter Dobránsky unter einem
entsprechenden Aufwande von statistischen Daten über
die Verheerungen der Trunksucht nachdrücklich für die
Bekämpfung dieses Lasters eintrat, nur meinte er, daß
dieses Ziel nicht durch Gesetze, selbst wenn sie noch so
spitzfindig wären, erreicht werden könne. Das Ge-
setzgebungsorgan, das Sanitätsgesetz und das Strafgeset-
zbuch bieten schon hinreichende Handhaben, um das Volk,
eventuell selbst entgegen seinen Neigungen, am über-
mäßigen Trinken und Kreditnehmen zu hindern. Nach
Dobránsky plaidirte Julius Lits dafür, daß den
Gastwirthen jede Kreditgewährung überhaupt verboten
werde. Da er dabei auch die Aeußerung that, daß es
unpatriotisch gehandelt sei, wenn Jemand nur aus
Beforgniß um die möglicherweise eintretende geringere
Rentabilität des Regalienrechtes die Beschränkung des
Wirthshauskredits zu verhindern trachte, fühlten sich
Ministerpräsident Tisza und Baron Béla Bánffy
veranlaßt, sich gegen die Inimication zu verwahren,
als hätte das in Rede stehende Amendement den Vor-
theil der Regalienbesitzer vor Augen.

Besonders überzeugend waren übrigens diese
Neben nicht. Nach wie vor ist bei Weitem die Ansicht
vorherrschend, der Antrag, daß die Komitate befugt
sein sollen, das Kreditmaximum für geistige Getränke
festzustellen, habe nicht Anderes, als den Vortheil der
Regalienbesitzer vor Augen. In den Kongregationen
besteht die Mehrzahl der Stimmberechtigten aus Rega-
lienbesitzern und was läßt sich dagegen sagen, wenn
der Eine und der Andere die Vermuthung ausspricht,
daß diese Herren das Kreditmaximum so hoch wie nur
irgendwie möglich feststellen werden, weil dann der
Ertrag der Regalien weniger geschmälert werden
dürfte? Jedenfalls gibt der Bánffy'sche Antrag dem
Gesetze eine ganz andere Bedeutung, als das selbe
ursprünglich beja, und wenn der Ministerpräsident
diesem Antrage nachträglich zustimmte, so war dies
unbedingt eine Konzession an die Regalienbesitzer.

Einen heiteren Zug haben Göndöcs, Albert
Németh und selbst der Ministerpräsident in die
Debatte gebracht, indem Göndöcs auch heute die
Vortheile des Wassertrinkens illustrierte, während
Németh dem Volke, namentlich den Feldarbeitern,
den stärkenden Genuß des Branntweins nicht unzu-
gänglich machen wollte. Mit großer Heiterkeit nahm
das Haus in Anbetracht dessen, daß der Abgeordnete
Göndöcs auch Abt ist, das Citat aus Schiller's
„Theilung der Erde“ auf: „Es wählt der Abt den
edlen Firnewein“. Daraus folge, daß man dem armen
Manne den Branntwein lassen müsse. Heiterkeit erregte

auch das vom Ministerpräsidenten gegen
Göndöcs angewendete Citat: Vina bibant homines,
animantia caetera fontes. (Wein sollen die Menschen
trinken, die übrigen lebenden Wesen aber Quellwasser.)

Die Majorität nahm, wie erwähnt, das Amen-
dement des Baron Béla Bánffy an und ebenso den
vom Grafen Ladislaus Csáky beantragten Zusatz,
daß die Bestimmungen des §. 21 auch auf diejenigen
Anwendung finden, die in unbefugter Weise geistige
Getränke im Detail verkaufen; die gegen derartige
Verkäufer schon früher erlassenen sonstigen Straf-
bestimmungen bleiben dabei in Geltung. Sonst erlitt
der Gesetzentwurf keine wesentliche Modifikation. Nur
der Vollzugsparagraph wurde auf Antrag des Mini-
sterpräsidenten dahin erweitert, daß die auf den Wucher
bezüglichen drei Abschnitte sofort nach der Kundmachung
des sanktionirten Gesetzes in Kraft treten sollen,
während der Abschnitt über den Wirthshauskredit erst
am 1. Juli dieses Jahres in Wirksamkeit treten wird.

Budapest, 1. Februar.

\* Ueber bereits begonnene und demnächst statt-
findende Ministerkonferenzen in Wien berichtet die
„Bud. Korr.“ Folgendes: Ministerpräsident Tisza
und Finanzminister Graf Szapáry begeben sich
morgen Abends, Kommunikationsminister Baron Ke-
mény Samstag Nachmittags zu mehrtägigem Auf-
enthalte nach Wien, um vorerst mit ihren österrei-
chischen Kollegen Beratungen zu pflegen, denen sodann
gemeinsame Ministerkonferenzen folgen werden.
Gouvernement Graf Ráday und Staatssekretär
Baron Jekóráry sind bereits heute Früh in
Wien eingetroffen und haben im Laufe des Tages mit
dem österreichischen Landesvertheidigungsminister Gra-
fen Welserheimb und sodann mit mehreren
Abtheilungs-Chefs des gemeinsamen Kriegsmi-
nistriums mehrstündige Beratungen gepflogen. Minister
Graf Ráday wird mehrere Tage in Wien bleiben.

\* Die Rechtskommission hat sich heute Abends
mit dem gestern in Schwere gebliebenen §. 9 des
Wuchergesetzes beschäftigt. Dieser Paragraph wurde
bekanntlich gestern an die Kommission zurückgewiesen,
damit sie den zu dieser Stelle des Gesetzentwurfes ein-
gebrachten Antrag des Grafen Albert Apponyi,
daß der gewerbemäßig betriebene Wucher nicht bloß auf
Antrag der geschädigten Partei, sondern von Amts-
wegen verfolgt werde, in Ermägung ziehe. Im
Verlaufe der heutigen Kommissionsitzung wurden von
Ludwig Horváth, Edmund Literaty und Al-
exander Örfly neue Fassungen, welche dem An-
trage Apponyi's mehr oder weniger nahe standen, in
Vorschlag gebracht, allein die Kommission entschied sich
für die Beibehaltung des ursprünglichen Textes, wo-
nach die strafrechtliche Verfolgung des Wucherers nur
auf Grund einer Anzeige der geschädigten Partei ein-
geleitet werden kann; doch wurde auf Teleky's
Antrag hinzugefügt, daß die Anzeige nicht bloß inner-
halb dreier Monate, wie §. 112 des Strafgesetzbuches
bestimmt, sondern während der ordentlichen Verjäh-
rungsfrist erstattet werden darf.

\* In der heutigen Konferenz der Unabhän-
gigkeitspartei wurde beschlossen, den Entwurf des
Sagdgesezes nicht anzunehmen. — Bei dieser Gelegen-
heit erwähnen wir, daß der Abgeordnete Nikolaus
Bartha ebenfalls aus dem Klub dieser Partei aus-
getreten sein soll.

aller Größe ein seelenguter Mensch geblieben ist und
sich der edlen Regung des Augenblickes nie verschließen
kann. In einem Zwischenraume von wenigen Jahren
traf er zum zweiten Mal mit Ibsen zusammen und
konnte es nicht über sich bringen, den einstigen Bufen-
freund nicht zu besuchen. Seine Hausgenossen meinten
daher wohl, Ibsen hätte ihn aufsuchen müssen. „Ist
er nicht um mehrere Jahre älter, als ich?“ erwi-
derte Björnson.

Dem König des nordischen Landes wird es an-
genehm sein, daß Björnson die Politik aufgibt und das
Land verläßt. Dieser knorrige Mensch hat ihm gar arg
seine Autorität streitig gemacht, denn bekanntermaßen
war der Dichter der verbissenste Feind seines Monar-
chen und er ließ keine Gelegenheit vorüber gehen, um
seinem Groll gegen den König Ausdruck zu geben. Ich
weiß nicht, wie weit Björnson die Sache selber ernst
nimmt, wenn er im Privatgespräch von dem König
Oskar II. behauptet, daß er eine Jude wäre und dies
damit begründet, daß Bernadotte, dessen Linie
auf dem Thron sitzt, nachweisbar ein Jude war und
kein Beweis da sei, daß er jemals die Taufe empfan-
gen habe. Björnson hegt allen Respekt vor den Juden
und hält viel von den geistigen Fähigkeiten derselben,
auch steht er ja selber geistig viel zu hoch, um die Ju-
den nach einem anderen Maßstabe zu behandeln, als
Andergläubige, aber, so meint er immer wieder, eine
jüdische Dynastie sei nicht berechtigt, dieses streng Lu-
therische Volk zu regieren. Wozu bedarf es nach seiner
Ansicht überhaupt eines Regenten? Die norwegischen
Bauern, die mit Leib und Seele an ihm hängen und
sich für Björnson in Stücke hauen ließen, brauchen
nach seiner Ansicht kein monarchisches Oberhaupt. Diese
Meinung bildet das Glaubensbekenntniß Björnson's; er
vertritt dieselbe seit fünfundsiebzig Jahren, als Red-
ner und Journalist, denn der große Dichter ist, wie
ich schon im Verlaufe dieser Zeilen angedeutet habe,
ein leidenschaftlicher Publizist, er hat Jahre lang ab-

wechselt die Redaktion der in Christiania erscheinenden
politischen Tagesblätter: „Aftenblad“ und „Norsk
Folkeblad“ geführt und im Laufe eines Vierteljahr-
hunderts tausende politischer Artikel geschrieben, die
von den norwegischen Lesern aller Parteischattirungen
gierig verschlungen wurden.

Björnson erfreut sich in seiner Heimath eines
riesigen Anhangs. Die Leute blicken mit einer Art
von Verehrung und Bewunderung zu ihm empor,
wozu schon seine persönliche Erscheinung Vieles bei-
tragen mag. Auf den ersten Anblick hin gemahnt er in
seinem Wesen wie in seinen Prinzipien an jene hoch-
schottischen Familienhäuptlinge, die eine patriarchali-
sche Obergewalt besaßen, und die norwegischen Bauern
scheinen ihn auch stillschweigend für eine Art von Clan
zu halten. Im gesellschaftlichen Verkehr und in der
Fremde macht er den Eindruck eines ernststen, gutmü-
thigen, evangelischen Predigers. Das mag er wohl
von seinem Vater haben, der zu Kvitne in Desterda-
len, ein braver lutherischer Pfarrer war.

Björnson's Züge sind ernst. Der ganze Mann
scheint von Natur aus darnach geschaffen, Respekt
einzufößen und sich allüberall Gehorsam zu erzwin-
gen, wo er den schlichten Privatmann in den Hinter-
grund stellen will. Und er ist sich dessen bewußt, er
kennt die Gewalt seines Blickes und seines Wortes,
die schier noch mehr vermögen, als die Gewalt seiner
Dichtung, und das will nicht wenig sagen. Um die
große Verehrung begreiflich zu finden deren sich
Björnson in seinem Vaterlande erfreut, muß
man aber auch die nahezu antik Seelengröße
den lautereren Charakter dieses Mannes kennen.
Er fühlt sich eine Art Apostel und kokettirt
nicht mit einer erlogenen Bescheidenheit. Jedem, der
es hören will und wo es ihm eben der Mühe werth
erscheint, sagt er: daß es seine Aufgabe sei, die Men-
schen in religiösem und politischem Sinne zu bessern,
zu veredeln, zu belehren und nach seinem Sinne zu

befehlen, daß er darum die gesellschaftlichen Auswüchse
bekämpfen und blosstellen müsse, wo dieselben auch zu
finden seien. Es ist eine Art von prophetischer Sen-
dung, die diesen Mann überkam, als er zum ersten
Male vor die Oeffentlichkeit trat und er fühlt sich
heute noch begeistert von seiner Mission, ja, er würde
freudig zum Märtyrer für seine Sache werden, lebte
er nicht in einem Lande, welches so viel Freiheiten
garantirt hat, daß es dem radikalsten Stürmer un-
möglich wird, hier zum politischen Märtyrer zu wer-
den. Wenn Ibsen dennoch seinem Vaterlande den
Rücken gekehrt hat, so geschah dies freiwillig und weil
er noch radikaler ist. Eigenthümlicherweise ist man all-
gemein der gegentheiligen Ansicht und Björnson selbst
verkennt Ibsen, was daher kommt, weil Ibsen einiger-
maßen aristokratischer Gesinnung ist, so daß es ihm
zu kleinlich erscheint, sich im Vaterlande gleich Björn-
son „im Kampfe um Kleinigkeiten“, wie er es nennt,
aufzureiben. Ibsen will eine Veränderung vom Grunde
aus, Björnson will Detailreformen. Interessant bleibt
es jedenfalls, daß die beiden größten Dichter Nor-
wegens, miteinander arg verfeindet, gleichzeitig die
erbittertesten Feinde des Königs sind, der doch selbst
ein gelehrter und kunstsinziger Mann ist und Vieles
darum gegeben hätte, um sich mit den größten
Männern seines Landes auf freundschaftlichen Fuß
zu stellen.

Nun geht auch Björnson, wie Ibsen gegangen
ist. Die regierende Partei von Norwegen verliert ihren
unverföhllichsten Gegner, das Bauernvolk seinen wärm-
sten Freund — wenn es überhaupt wahr ist, daß er
geht. Wir, und mit uns jeder Verehrer seiner herrli-
chen Muse, wünschen es, oder wünschen wenigstens,
daß er ernstlich das schwere und drückende Kleid der
Politik von sich werfe und wieder ganz ein Dichter
werde. Es gibt nicht Viele, wie er Einer ist.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat heute den auf den Wirthshauskredit bezüglichen Abschnitt des Wuchergesetzes erledigt, so daß nun nur noch §. 9 dieses Gesetzes in der Schwebe ist.

Am Samstag erfolgt die dritte Lesung des Wuchergesetzes, dann aber finden bis Mittwoch keine Sitzungen statt; am Donnerstag beginnt die Berathung des Jagdgesetzentwurfes. Wir haben aus der heutigen Sitzung Folgendes zu berichten:

Präsident Weyh eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Mittheilung, daß der Abgeordnete Otto Hermann aus der Unterrichtskommission, deren Mitglied er bisher war, ausgetreten ist.

Minister Baron Gabriel Kemény unterbreitete einen Bericht über das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Staate und der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn. Das Haus wies diesen Bericht an die Finanzkommission.

Der Tagesordnung gemäß wurde sodann die Spezialberathung der auf den Wirthshauskredit bezüglichen Paragraphen des Wuchergesetzes fortgesetzt.

Der erste Redner, Peter Dobránský, schilderte die verheerenden Wirkungen der Trunksucht; bei uns sei wohl diese Frage noch nicht in den Wirkungsbereich des statistischen Bureaus einbezogen, doch finde man diesbezüglich haarsträubende Daten in den statistischen Mittheilungen anderer Staaten. In Nordamerika, in England, in Deutschland, in Dänemark, in Frankreich, in Rußland, in Italien, in Belgien, überall nimmt die Trunksucht, nimmt die Sterblichkeit und die Zahl der Irren zu. In Frankreich sterben von 1000 Trinker jährlich 58, von 1000 Nichttrinkern aber nur 19. Eben dort betrug im Jahre 1841 der Branntweinkonsum anderthalb Liter per Kopf, die Zahl der Irren betrug 264 Prozent; im Jahre 1871 war der Durchschnittskonsum des Branntweins schon auf 248 Liter per Kopf, die Zahl der Irren auf 14 Prozent gestiegen. Im Jahre 1864 wurden in Folge der Trunksucht 389 Individuen zu Selbstmördern und 1078 verfielen in das delirium tremens; im Jahre 1871 waren diese Ziffern schon auf 471, beziehungsweise 1269 gestiegen. In Oesterreich ist es statistisch nachgewiesen, daß mit der Zunahme des Branntweinkonsums das Körpermaß der Militärpflichtigen abnimmt und daß die Zahl der Untauglichen von 47 Prozent im Jahre 1854 auf 80 Prozent im Jahre 1875 gestiegen ist.

Auch bei uns ist die Trunkenheit, wie Professor Fodor, ein anerkannter Fachmann in Sanitätsangelegenheiten, nachgewiesen habe, in der Zunahme begriffen. Das ist ein volkswirtschaftliches, soziales und moralisches Uebel. Diesem kann man aber nicht durch noch so iphigen Geseze über den Wirthshauskredit abhelfen, sondern man müsse vor Allem darauf sehen, daß die Regalien nur an sehr verlässliche Menschen verpachtet werden. Ferner sollte man die schon bestehenden Geseze nicht auf dem Papier stehen lassen, sondern sie auch anwenden. So gewähre ja §. 5 des Gewerbegesetzes den Verwaltungsbehörden das Recht, bezüglich verschiedener Gewerbe, unter denen sich auch das Wirthsgeschäft befindet, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit bindende Statute zu erlassen. Die Jurisdiktionen sollten sich dieses Rechtes bedienen. Auch das Sanitätsgesetz sagt in den §§. 14 und 15, die Behörden haben darüber zu wachen, daß die Gewerbe nicht mit Umgehung der Sanitätsvorschriften ausgeübt werden. Die §§. 314 und 315 des Strafgesetzes setzen auf die Verfüllung von Nahrungsmitteln und auf die Veräußerung gefälschter Nahrungsmittel schwere Strafen; §. 79 des Polizeigesetzes enthält die Bestimmung über Sperrstunden. Wir besitzen daher Geseze genug, um dem Uebel zu steuern.

Ein Herr Franz Kozma's über die Gzeller besprechend, bemerkt Redner, man werde ihm bei den nun zu machenden Aufzählungen weder konfessionelle noch Racialrückfichten imputieren, wie er denn überhaupt hoffe, daß seit der jüngst gehaltenen Rede Franz Chorin's das Haus von einem gewissen Terrorismus bei Erörterung derartiger Fragen befreit sei. Redner verliest aus dem erwähnten Werke einen Appell des Verfassers, sich vor dem Alkohol zu hüten, der in Polen, was die Russen mit Galgen und Knute nicht zu erreichen vermochten, die polnische Nationalität zu vernichten drohe. Redner wies ferner darauf hin, daß in Nordungarn die Liegenschaften der durch den Branntwein ruinirten Bauern allmählig an die jüdischen Dorfwirthe übergehen, und daß in Siebenbürgen in derselben Weise einzelne Dörfer wahre Judenkolonien geworden seien. Um das Volk vor dieser Verarmung zu schützen, reiche es hin, das Gewerbegesetz, das Sanitätsgesetz und das Strafgesetz zur Anwendung zu bringen. Redner glaubt, das vorgeschlagene Gesetz werde keinen Erfolg haben und in Folge dessen habe er auch gegen Bánffy's Amendement nichts einzuwenden, doch behalte er es sich vor, eventuell nach der Annahme dieses Amendements einen neuen Paragraphen zur Einschaltung zu empfehlen.

Julius Tits glaubt nicht, daß die Abschaffung des Wirthshauskredits den Werth des Schankregales vermindern werde; ältere Verfügungen seien am Einfließen dieses Werthes schuld. Uebrigens dürfe hier der Vortheil der Regalienbesitzer gar nicht in Betracht gezogen werden; wer dies thäte, würde unpatriotisch handeln. Wenn man dem Wirthshauswucher gründlich ein Ende machen wolle, müsse man die gesetzliche Bestimmung aussprechen, daß keinerlei Forderungen für geistige Getränke auf gerichtlichem Wege geltend gemacht werden dürfen. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Redner reicht einen in diesem Sinne gehaltenen schriftlichen Antrag ein.

Graf Ladislaus Csáky erwartet von dem projectirten Geseze günstige Resultate. Er kenne die verheerenden Wirkungen des Wirthshauskredits, er kenne ganze Dörfer, in denen die ehemaligen Besitzer nunmehr bloß Pächter sind. In den guten alten Zeiten, da noch die Ro-

mitate nicht Alles vom Staate erwartet, sorgten mehrere derselben für die Beschränkung des Schankregals. Im Trenckner und Zipser Komitat wurde in den vierziger Jahren der flagbare Wirthshauskredit auf 2 fl. normirt und ähnlich gingen auch andere Komitate vor. Redner hat nie gehört, daß hiedurch die Regalien an Werth verloren hätten, und er glaubt daher auch nicht, daß die geplanten Verfügungen den gegenwärtigen Regalienbesitzern Schaden werden. Dennoch kann sich Redner dem Beschlußantrag Tits' nicht anschließen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter bekommen ihren Lohn gewöhnlich nur wöchentlich oder monatlich ausgezahlt und diese Fönnen des Wirthshauskredits nicht gänglich entzihen, da sie bis zum Ende der Woche oder des Monats vom Kredit leben müssen. In derselben Lage befinden sich auch die Schmitzer u. s. w. Verschließt man ihnen diesen Kredit, so müssen sie sich an Wucherer wenden. Er beantwortet aber den Antrag des Grafen Bánffy, der bloß die Beschränkung dieses Kredits nach Maßgabe der Lokalverhältnisse bewirkt. Und ein Unterschied müsse z. B. zwischen dem in Liva und dem in der Bácska statthabenden Kredit gemacht werden. Ferner sei der Antrag auch deshalb zu empfehlen, weil er die Wirkungssphäre des Komitats ein wenig erweitere. (Zustimmung.) Schließlich beantragte er noch den folgenden neuen Abtag: „Die Bestimmungen dieses Paragraphen sind auch gegen Fene anzuwenden, welche den Detailverkauf von Spirituosen unbefugter Weise betreiben; doch bleibt hinsichtlich derselben das bisherige Verfahren und die bisherige Strafe in Kraft.“ (Zustimmung.)

Benedikt Góndöcs billigt die Ansicht, daß man das ungarische Volk nicht trunksüchtig nennen dürfe, allein es haben doch viele Individuen eine große Neigung zur Trunksucht. (Lebhafte Heiterkeit.) Dem sei der Ruin nicht nur der ärmeren Klasse, sondern auch größerer Grundbesitzer zuzuschreiben. Dem sollte man durch gute Geseze vorbeugen.

Csanády: Aber es kommen ja keine guten Geseze zu Stande!

Góndöcs: Das wird sich mit der Zeit schon finden. (Heiterkeit.)

Albert Kemény: Bis dahin kann es uns so gehen, wie dem Herde des Zigeuners. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Góndöcs plaidirte sodann dafür, daß man das Volk zur Mäßigkeit und Sparsamkeit erziehe. Selbst wenn das vorliegende Gesetz den Werth der Regalien einigermaßen herabdrücken sollte, so mögen lieber die Väter einen kleinen Verlust erleiden, sobald dadurch das Wohl des Volkes gefördert werde. Redner theilt mit, er habe als Stadtpräsident von Gyula dort zur Ablösung des Schankregales einen schönen Plan eingereicht. (Stürmische Heiterkeit.) Also einen guten und zweckmäßigen Plan; ich bewege mich stets auf der Erde, nicht in der Luft. (Große Heiterkeit; eine Stimme: das wäre auch jämmerlich!) Redner setzte ferner auseinander, daß der größte Theil der Menschheit keine geistigen Getränke, sondern Wasser trinkt. Das Wasser sei eine Speise (anhaltende stürmische Heiterkeit), welche die Körperkraft hebt, während die geistigen Getränke den Geist abstumpfen und den Körper schwächen. (Lebhafte Heiterkeit.) Man möge daher dem Wirthshauskredit ganz ein Ende machen.

Albert Kemény sprach sich gegen die gänzliche Abschaffung des Wirthshauskredits aus, da die Feldarbeiter, die aus Nordungarn nach dem Allöhd kommen und die ganze Woche auf dem Felde zubringen, die geistigen Getränke nicht entbehren können, um sich bei Regenwetter zu erwärmen und für die Arbeit Kraft zu gewinnen. Der Abgeordnete Abt Benedikt Góndöcs habe gut reden, daß nur Derjenige trinken solle, der eben Geld hat, denn für ihn habe Zeus schon bei der Theilung der Erde gesorgt, wenigstens sagte der größte deutsche Dichter in dem betreffenden Gedichte: Der Abt wählte sich den edlen Firnwein. (Große, anhaltende Heiterkeit.) Redner wiederholt, daß die nordungarischen Arbeiter, die zuhause an gute Luft und gutes Wasser gewöhnt waren, im Allöhd den Branntwein zur Erhaltung ihrer Gesundheit brauchen, den könnten sie aber nicht bekommen, wenn man den Wirthshauskredit abschaffen wollte, denn diese Leute erhalten ja ihren Lohn erst nach vollendeter Ernte. Er stimme daher aus philanthropischen Gründen für den Text des Gesetzesentwurfes. (Zustimmung.)

Ministerpräsident Tits erklärte, er wolle die Verdienste des von Góndöcs gepriesenen Wassers nicht schmälern, allein es sage ja schon das lateinische Sprichwort: Vina bibant homines, animantia caetera fontes. (Wein sollen die Menschen trinken, die übrigen lebenden Wesen aber Quellwasser.) (Große Heiterkeit.) Uebrigens sei das Allöhd Wasser zuweilen in der That so wenig flüssig, daß man es eine Speise nennen könne, und da sehe Redner ein, daß die Feldarbeiter des Branntweins bedürfen. Das Haus möge daher den Antrag des Baron Bánffy annehmen. Schließlich protestirte er nachdrücklich dagegen, daß der Abgeordnete Tits den Unterzeichner dieses Antrages unpatriotische Motive zur Last gelegt habe. (Beifall rechts.)

Baron Bánffy wiederholte diesen Protest auch seinerseits, worauf Tits erklärte, er habe nur bedingungsweise gesprochen und keineswegs behauptet, daß Baron Bánffy sich beim Einbringen seines Antrages von unpatriotischen Motiven habe leiten lassen.

Bei der Abstimmung nahm hierauf die Majorität den Antrag Bánffy's an, während der Antrag Tits' abgelehnt wurde. Bei der Abstimmung über Csáky's Antrag hatte die Majorität, da es im Hause nicht ruhig war, die Abstimmungsfrage nicht verstanden und sich für die Ablehnung erhoben. Erst nach längerer Diskussion konnte eine zweite Abstimmung stattfinden, bei welcher der Antrag des Grafen Ladislaus Csáky angenommen wurde.

Die übrigen Paragraphen erlitten keine wesentliche Veränderung. Bloß bei §. 25 wurde auf Antrag des Abgeordneten Kóhival beschlossen, daß die dort erwähnte Geldstrafe von 50 fl. dem Armenfond der betreffenden Ortsgemeinde zufallen solle.

Schließlich wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten Tits ausgesprochen, daß das Wuchergesetz sofort nach der Kundmachung in Kraft treten soll, bloß der auf den Wirthshauskredit bezügliche Abschnitt soll, damit die Komitate zu den erforderlichen Vorbereitungen Zeit hätten, erst am 1. Juli l. J. in Kraft treten.

Nachdem dann das Haus dem Vorschlage des Mi-

nisterpräsidenten gemäß beschlossen hatte, morgen den in Schwede gelassenen §. 9 und eventuell Petitionen zu verhandeln, am Samstag das Wuchergesetz die dritte Lesung passiren zu lassen, dann bis Mittwoch keine Sitzung zu halten und am Donnerstag die Berathung des Jagdgesetzes zu beginnen, wurde die Sitzung kurz nach 2 Uhr geschlossen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 1. Februar.

\* Die Fassion der Erwerbsteuer dritter und vierter Klasse, der Kapitalkzinsen- und Rentensteuer, sowie des allgemeinen Einkommensteuereinzugs ist — wie der Magistrat die Betreffenden in einer Rundmachung aufmerksam macht — spätestens bis zum 7. Februar (als bereits verlängertem Termin) von 8 bis 12 Uhr Vormittags einzureichen, da sonst die Steuer von Amtswegen festgestellt wird.

\* Hochwasser = Angelegenheit. Der Magistrat hat heute den Generalversammlungsbeschuß betreffs der Verschärfung bei dem jüngsten Hochwasser verhandelt. Es wurde beschlossen, die diesbezüglichen Akten betreffs Einleitung der Untersuchung an den Bürgermeister zu leiten. Betreffs der Vorrichtung zur Abperrung der Dfner Donaushleusen und wegen Anschaffung der noch nöthigen Dampflokombilen wurde das Ingenieuramt angewiesen, Vorschläge zu machen.

\* Neue Schule. Der Magistrat beschloß, die städtische Schule, welche an der Ecke der Leopold- und Gutfasse heuer gebaut wird, behufs der gehörigen Austrochnung dieses Neubaus erst mit dem am 1. September l. J. beginnenden Schuljahres eröffnen zu lassen.

\* Steuererhebung. Im Januar haben 11,369 Parteien an Staats- und Kommunalsteuern 335,780 fl. 19 fr. eingezahlt, d. i. um 5562 fl. 7 fr. weniger, als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres. Im Januar wurden 16,210 Steuermahnungen zugestellt und wegen Sicherstellung von 413,172 fl. 62 1/2 fr. 6240 Pfändungen durchgeführt. Wegen 58,129 fl. 79 fr. wurden 1322 Exekutionen ausgeschrieben, von welchen betreffs 3343 fl. 15 fr. 20 Exekutionen abgehalten wurden, wobei jedoch nur 386 fl. 64 fr. eingekassiert sind. Behufs Vermeidung der Exekution haben 1149 Parteien 41,999 fl. 42 fr. eingezahlt. Transkriptionen waren 702 in Aussicht genommen, von welchen jedoch nur zwei durchgeführt worden sind.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, selbes erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen.

Budapest, 1. Februar.

\* Unsere heutige Beilage enthält: Die Feuilleton-Zeitung („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Ein Verrath“); — ferner: der Kapitalist, Budapesters Todtenliste, die Fremdenliste, die Kurstabelle und Inzerate.

\* Wetterbericht. Die Witterung war heute ziemlich heiter, die Temperatur mild; Nachts hatten wir schwachen Frost, Mittags stieg das Thermometer auf + 5 Grad R. Das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (763—765) ist im südöstlichen, eine der Depressionen (748—750) im westlichen, die andere (753 bis 755) im nördlichen und nordwestlichen Theile des Kontinents. In Ungarn ist bei zumeist östlichen, zum Theil südlichen mäßigen Winden der Luftdruck überall gefallen; die Temperatur hat sich wenig verändert, im Westen war es warm, im Osten kamen Fröste vor. Das Wetter ist veränderlich, trocken, im Nordwesten zumeist trüb, dort hie und da mit Niederschlägen. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Nordosten veränderliches, zum Theil heiteres, im Südwesten zumeist trübes Wetter, stellenweise mit Niederschlägen, zu erwarten.

\* Personalsnachrichten. Stephan Gyurkovich, Chef der Central-Buchhaltung im Handelsministerium, wurde zum Buchhaltungs-Direktor, Johann Freckska zum Privilegien-Archivar im Handelsministerium ernannt. — Der Kákos-Kreistur Notar Ludwig Székely feiert morgen sein dreißigjähriges Dienstjubiläum. Mehrere Beamte des Pester Komitats und selbst der Vizegöspán begeben sich morgen in die genannte Ortschaft, um dem bescheidenen Dorfnotar persönlich zu gratuliren.

\* Die Kaiserin in der Reitschule. Die Kaiserin erschien, wie es deren jedesmaliger Brauch nach längerer Abwesenheit von Wien ist, Montag Vormittags in der Campagne-Reitschule. Bald nach ihrer Ankunft wurden aus dem kaiserlichen Marstalle eine größere Zahl von Pferden vorgeritten. Jeder der Bereiter mußte theils im Galopp und theils im Trab bis in die nächste Nähe der Kaiserin heranreiten und hier anhalten. Die Kaiserin ritt dann und ebenso am darauffolgenden Tage Nachmittags durch mehrere Stunden. — Montag, den 5. Februar, werden die kaiserlichen Jagdpferde von Wien aus und ein zweiter Transport Donnerstag, den 8. d., von Kapóztás-Megyer mit dem hiezu nöthigen Jagdpersonale in Göding eintreffen, da, wenn das milde Wetter anhält, schon am 8. Februar die erste große Parforce-Jagd der Frühjahrsfaison bei Göding geritten werden soll.

**Der Axtklotenball** bewährte im Verhältnis zu den übrigen Klotenbällen in jeder Beziehung seinen Namen. Er ragte hoch empor über seine Genossen, sowohl an Zahl des Besuches, als auch durch die Eleganz, die von den Damen zur Schau getragen wurde. Betanzt wurde im großen wie im kleinen Saal und selbst über das Parquet des langen Seitenganges schwebten die Tanzpaare. Das Fest war würdig der Protekttrice desselben, der Herzogin Louise von Koburg, die kurz vor 11 Uhr am Arme ihres Gemahls in der Redoute anlangte und vom Präses des Ballkomitês, dem Baron Georg Bánffy, empfangen und die Treppe hinaufgeleitet wurde, wo die Lady-Patronesse Gräfin Emanuel Andrássy die hohen Gäste begrüßte. Die Toilette der Herzogin bildete den ganzen Abend hindurch den Gegenstand der Bewunderung. Die Herzogin trug eine Chaire Satin-Duchesse-Robe mit gleichfarbigen Illusions- und Rosen in Chair und Crepette aller Nuancen gepuzt; das Tablier echarpeartig mit prachtvoller Handmalerei und Stickerei, in Bouquetform zusammen gestellt, die gemalte Papillons umflatterten. Der Spitzleib, dessen Einsatz vorne ebenfalls von Handmalerei und Stickerei geziert, war mit einer Borde aus allen Schattirungen von Chair-Rosen besetzt; die Rivieren von Perlen durch einen fabelhaft großen Smaragd zusammengehalten. Gleichartig waren die Boutons und Agraffen. Gräfin Andrássy hatte eine Mauve-lila-Surrah-Toilette an, deren Tablier aus echten Spitzen bestand. Leib und Schleppe aus brodirtem Surrah, die Riviere aus Perlen und Smaragden. Schöne Toiletten trugen noch Mrs. Hippis, die Gemahlin des englischen Konsuls, Gräfin Ernst Bissingen, Frau v. Forinay, Gräfin Festsztics, Baronin Evayrc. Von hervorragenden Persönlichkeiten sahen wir den Herzog Koburg, die Grafen Andrássy, Baron Edelshheim-Gyulai, Mr. Hippis, Graf Karácsonyi, Graf Bissingen, Präsident Bogisich, Gedeon v. Rohonczv, Bar. Kysel, Graf Eugen Zichyrc. Die erste Quadrille wurde von 150 Paaren abtanz.

**Halmi's Abschied.** Der ausgezeichnete Künstler, dessen jüngste Meisterleistung als Baron Chevalier in Feuillet's „Pariser Roman“ beim Publikum so stürmischen Beifall fand, ist gestern Abends nach Italien gereist, um in Peilli bei Florenz den Rest des Winters zu verleben und seine schwer angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Schon seit Monaten hatte sich das Befinden Halmi's in besorgniserregender Weise verschlimmert, aber wie sehr ihm auch seine Freunde riefen, sich zu schonen, in seiner Wirksamkeit eine kleine Ruhepause eintreten zu lassen, die leidenschaftliche Begeisterung für seine Kunst war stärker als die Rücksicht auf die Zukunft. In der Darstellung des Baron Chevalier aber, welche die ganze Kraft des Künstlers in Anspruch nimmt, trat sein Unwohlsein so sehr zu Tage, daß bei der letzten Vorstellung Bercsényi, der im Stücke den Arzt spielt, nach dem Aufschlusse zu Halmi in die Garderobe trat und an ihn solche ermahnende Worte richtete, wie er sie im Stücke dem Baron zu sagen hat, der, wenn auch in ganz anderer Weise, dem sicheren Ruin seiner Gesundheit entgegengeht. Er rieth ihm, nach Italien zu gehen, sich zu erholen und dann gesund und erfrischt wiederzukehren. Nach langem Zureden entschloß sich Halmi nachzugeben und gestern Vormittags verabschiedete er sich von seinen Kollegen. Der berühmte Hof des Nationaltheaters, der schon manchen interessanten Auftritt gesehen, war doch seit Langem nicht Zeuge einer so bewegten Szene. Unter Umarmungen und Küssen, unter Händedrücker und herzlichen Lebenswünschen nahm Halmi von den Kollegen und Kolleginnen, die sich sämtlich eingefunden hatten, rührenden Abschied. Die Rolle Halmi's hat Ujházy übernommen, der dem scheidenden Freunde lächelnd versicherte, er werde ihm den Applaus des Publikums nicht rauben, vielmehr stets nur das Andenken an seine Leistung nachrufen. Möge der vortreffliche Künstler unter dem sonnigen Himmel Italiens seine volle Gesundheit wiederfinden!

**Vorlesung.** Im Leopoldstädter Bürgerklub hielt heute Abends Sektionsrath Dr. Karl Herich vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum — darunter 140—150 Damen — einen Vortrag „über den Geschmack“. Von dem Geschmack in seiner primistischen Bedeutung, dem Geschmack am und im Essen und Trinken ausgehend, berührt der Vortragende in knapp gegliederter Kürze ungemein viele Thematika, die er mit dem Geschmack in eine zwar lose, aber immerhin geschickte Verbindung zu bringen wußte. Besonders interessant waren seine kulturhistorischen Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Moden, sowie die Entstehung unserer modernen Kleidungsstücke. Der Vortragende ist der Ansicht, daß unser Zeitalter nur wenig eigenen Geschmack besitze, daß aber die Weltausstellungen, Museen, Kunstgewerbeschulen etc. sehr Vieles zur Berechtigung der Geschmackstrichtung beitragen. Das Auditorium lauschte dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit und spendete demselben zum Schlusse lebhaften Beifall. Dem Vortrage folgte ein gemeinschaftliches Souper und eine sehr amütierte Tanzunterhaltung.

**Zur Coquelin-Affaire.** Die Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler hat an Coquelin folgendes Schreiben gerichtet: Die Gesellschaft der ungarischen Schriftsteller und Künstler war über die Belästigung, welche die Laßlosigkeit und Ungechlichkeit gewisser Individuen Ihnen bereitet haben, indignirt. Ihr Budapestischer Aufenthalt war viel zu kurz, als daß wir Ihnen diesbezüglich unsere Gefühle hätten ausdrücken können; aber das ganze ungarische Publikum theilt unsere Indignation, und die Verbote hat strenge Maßnahmen gegen jene Agenten in An-

wendung gebracht, deren lästige Intervention diesen bauernswürdigen Zwischenfall verurteilt hat. Empfangen Sie den Ausdruck unserer besonderen Hochachtung.

**Die Agiotage mit Theaterbillets.** Trotz des strengen Verbotes der Oberstadthauptmannschaft dauert die Agiotage mit Theaterbillets durch Dienstmänner fort. Auf Grund wiederholter Anzeigen bei der Oberstadthauptmannschaft wurde gegen eine ganze Menge Dienstmänner die Untersuchung eingeleitet; unter Anderen steht der Expreß Adolph Bolak wegen fünfmaliger Agiotage unter Anklage. Die Oberstadthauptmannschaft hat Verfügung getroffen, daß die Beschwerdeführer ihre Anzeigen im Theater selbst bei dem dort von 6 Uhr ab amirenden Polizeibeamten machen können, welcher sofort einschreitet.

**Für das neue Parlamentshaus** ist der Termin zur Einreichung der Konkurrenzpläne heute Mittags abgelaufen. Da jedoch auch jene Arbeiten konkurriren, welche wo immer im Auslande bis heute Mittags abgesehen wurden, so kann die Zahl der Konkurrenzarbeiten noch nicht festgestellt werden. Aus dem genannten Grunde wird die Jury erst gegen die Mitte dieses Monats zusammenzutreten.

**Zaschendiebstahl im Hauptzollamte.** Heute Vormittags wurde, wie man uns mittheilt, dem Professor Alexander Péterfy im Zollamtspalais ein Packet mit 500 fl. in Banknoten aus der Tasche gestohlen. Professor Péterfy behob bei der Hauptkasse des Steueramtes 1500 fl., die ihm, als Präsidenten des Stövösfonds, von der Regierung für den letzteren angewiesen wurden. Die Summe wurde ihm in drei Packeten zu je 500 fl. ausbezahlt. Er verwahrte zwei derselben in der inneren Brusttasche des Oberrockes, das dritte Packet hatte dort keinen Platz mehr und Professor Péterfy steckte es in die äußere Seitentasche. In dem Momente, als er sich von der Kasse entfernte, gewahrte er, daß ihm dieses Packet aus der Tasche gezogen wurde. Er schlug sofort Alarm, doch konnte der Dieb in dem großen Gedränge, das am ersten Tage des Monats bei der Kasse regelmäßig herrscht, nicht erwischt werden. Da die Diebstähle im Hauptzollamte nicht zu den Seltenheiten gehören, wäre es angezeigt, wenn die Polizeibehörde — besonders am 1., wenn die Zahl der Parteien an der Kasse in der Regel sehr groß ist — einige tüchtige Aufsichtsorgane in's Hauptkassenamt beordern würde.

**Mysteriös.** Vorgefieri Nachts starb hier nach achttagigem Leiden die in der Kombackgasse Nr. 16 wohnhaft gewesene Petroleumhändlerin Frau Moriz L. Schlesinger. Die Zeit des Begräbnisses war bereits anberaumt, als — wie man uns mittheilt — auf Anordnung der Polizei die schon in die Todtenkleider gehüllte Leiche in die Leichenkammer des Rochusspitals behufs Obduktion überführt werden mußte. Diese Anordnung geschah in Folge des Umstandes, daß sich ein Gerücht verbreitet hatte, die 33 Jahre alte Frau sei eines unnatürlichen Todes gestorben. Heute Vormittags fand die Obduktion in Gegenwart des Gerichtsarztes Dr. Glück statt, worauf die Leiche wieder in die Wohnung überführt wurde, von wo aus das Leichenbeängniß Nachmittags stattfand. Das Ergebnis der Obduktion wird geheim gehalten, allem Anscheine nach war jedoch das Gerücht ein böswillig erfundenes gewesen.

**Auch ein Eidverweigerer.** Wie man aus Esseg telegraphisch meldet, erklärte gestern der Schweinehändler und Grundbesitzer Karl Leipoldsfeyer, der einen Eypertens-Eid leisten sollte, er könne dies nicht, weil der delegirte Richter — ein Jude sei.

**Verhaftete Einbrecher.** Im November v. J. wurde — wie seinerzeit gemeldet — das Kurzwaaren-geschäft Gustav Fabul's erbrochen; die Thäter wurden von der Polizei damals auf frischer That ertappt und einer derselben auch festgenommen. Bei seiner Einvernehmung gab dieser Gauner an, Karl Voicssek zu heißen, verweigerte jedoch jede Auskunft hinsichtlich seiner Person und seiner Komplizen. Die Polizei, argwöhnend, daß der Dieb seinen wahren Namen verschwiegen habe, versendete sein Porträt an alle Behörden und so erfuhr sie, daß der Verbrecher eigentlich Karl Reskovic's heiße und allen Grund hatte, seinen wirklichen Namen zu verschweigen. Denn er war Mitglied einer gefährlichen Einbrecherbande, deren Mitglieder durchwegs gelehrte Schlosser sind und welcher kein Schloß und keine Thür widerstehen konnten. Das Haupt der Bande war der berühmte August Luzár, ein geflüchteter Sträfling, der seine Gefellen gewöhnlich als Frauen verkleidet an die Arbeit führte. Ein weiteres Mitglied dieser Bande wurde gestern in der Person des vielfach abgestraften Diebes Julius Jessberger verhaftet.

**Diebstähle.** Eine Serie geringfügiger Diebstähle ist bei der Polizei angemeldet worden. So hot der 13jährige Schneidergeselle Salomon Baum in gestern in der Neuweltgasse einen Winterrock zum Verkaufe aus. Da er sich über den Besitz des Rockes nicht zu legitimiren vermochte, wurde er verhaftet. — Karl Glahovskiy und Felix Krosinckiy boten gestern auf der Krepperstraße einen Handwagen feil. Als sie einen Konstabler erblickten, ergriffen sie unter Zurücklassung des Wagens die Flucht. Sie wurden verhaftet und zur Polizei geführt, wo sie den Diebstahl eingestanden. — Unbekannte Thäter stahlen vorgestern aus einer Wohnung des Hauses Nr. 8, Josephsplatz, eine goldene Uhr und mehrere andere Wertgegenstände.

**Selbstmordchronik.** Die 21jährige Moisia Uman, Cafetierstochter, trank jüngsten Montag eine Phosphorlösung in selbstmörderischer Absicht in der Wohnung ihrer Eltern, Rosengasse Nr. 99. Das Mädchen verheimlichte seine That und gestand dieselbe erst gestern, wo sein Zustand bereits einen ernstern Charakter angenommen hatte. Sie wurde in's Rochusspital gebracht, wo sie unter großen Qualen starb. Ihre Eltern gaben Lebensüberdruß als Motiv ihrer That an. — Heute Vormittags sprang ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann in selbstmörderischer Absicht vom Rudolfsquai in die Donau. In der Nähe weilende Matrosen retteten ihn und ein Konstabler beförderte ihn in's Rochusspital, wo er besinnungslos darniederliegt. Den bei ihm befindlichen Schrif-

ten ist bloß zu entnehmen, daß er Stephan Kobuly heißt.

In der reformirten Kirche, Mondgasse, findet am nächsten Sonntag, um halb 12 Uhr, ein englischer Gottesdienst statt.

**Ernst Renan über Religion und Race.**

Man schreibt uns aus Paris: Der berühmte Verfasser des „Leben Jesu“ hat im Cercle historique in der Rue Saint-Simon vor einem ebenso vornehmen wie zahlreichen Auditorium einen geistvollen Vortrag über den Judenthum gehalten, in welchem er unter allgemeinem lebhaften Beifall nachwies, daß es ein verhängnißvoller Irrthum sei, Religion und Race für identisch zu halten. Die Hauptmomente des Vortrages lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Der Judenthum ist eine Religion, aber durchaus nicht, wie man gemeinhin annimmt, eine Race. Um den Unterschied klar zu machen, führt Redner die persische Religion in Bombay und den Protestantismus in Frankreich als Beispiele an. Ein Parze ist notwendigerweise auch von parthischer Race, hier sind Religion und Race untrennbare Begriffe, während mit dem Protestantismus keinerlei Racenbegriff verbunden ist. Für den Judenthum ist diese Frage etwas komplizirter. Ursprünglich war derselbe eine Nationalreligion, heute ist er sozusagen eine geschlossene Konfession, war aber viele Jahrhunderte hindurch offen, so daß sehr beträchtliche Völker nichtjüdischen Blutes die Religion annahmen, so daß die Beziehung des Judenthums in ethnographischer Beziehung eine sehr zweifelhafte geworden ist. Ursprünglich war er die Religion eines besonderen semitischen Stammes, des Beni-Israel. Er unterschied sich wenig von den Nationalkulten der verwandten Stämme und wie Jehovah Israel, so beschloßte Camosch, der moabitische Gott, die Moabiter. Erst im achten Jahrhundert v. Ch. nimmt die jüdische Religion einen absoluten Charakter an, der sie prädestinirt, die Religion der ganzen Welt zu werden. Selbst nach der Zerstörung Jerusalems durch die Assyrer verübten die jüdischen Propheten noch die Herrschaft ihrer Religion über die gesammte Erde und höchst bemerkenswerth ist es, daß sich damals das ganze Volk der Gutführer zum Judenthum bekehrte. Den größten Zuwachs erhält dieses in den Zeiten nach Alexander dem Großen und besonders waren es Hellenen, Egyptianer und Syrer, die in sehr großer Zahl übertraten. Der Uebertritt der königlichen Dynastie von Abidene ist bekannt. Aber ebenso nahmen ganze Fürstenthümer, wie Palagra, den jüdischen Glauben an. Zwei Jahrhunderte vor und nach Christus nahmen wohl Viele das Judenthum nur vorübergehend an, aber eine riesige Zahl von Griechen und Römern blieb demselben auch treu. Aus den Schriften Gregoire von Tours' erhellt, daß in Gallien unter den Merowingern zahlreiche Juden lebten. Diese waren aber nicht etwa aus Palästina dahingekommen, sondern Gallier, die sich zum Judenthum bekanneten. Bei dem Uebergang vom Heidenthum zum Monothetismus traten Viele auch zum Judenthum über und die Synagoge blieb neben der Kirche wie eine dissidente Minorität. Gregoire von Tours spricht vom Judenthum nicht wie von einer besonderen Race, sondern wie von einer Art Häresie. Im Allgemeinen stammen die deutschen und englischen Juden aus Gallien; man sieht also, wie wenig berechtigt man wenigstens im Occident von einer jüdischen Race sprechen kann. Der Aufstand Bar-Cochba's markirt die Grenze der großen Völkerbewegungen zum Judenthum, aber auch später gab es in Arabien Uebertritte ganzer Stämme und die Befehrung des turanischen Volkes der Chazaren zum Judenthume ist bekannt genug und man muß demgemäß sagen, daß unter den zahlreichen Juden Südrusslands und der Krim wenig palästiniisches Element sich befindet. Man spricht von einem jüdischen Typus, aber es gibt deren mehrere, je nach der Abstammung, und dieselben erhalten sich natürlich da am längsten, wo es keine Mischehen gibt. Von den Sitten und Gewohnheiten kann man sagen, daß sie sich eigenartig ausgebildet, eine Art Psychologie der religiösen Minoritäten, aber diese Psychologie ist unabhängig von der Race. Die Lage der Protestanten in Frankreich hat mehr als eine Analogie mit der der Juden, obgleich keinerlei Blutsverwandtschaft zwischen den beiden Gruppen herrscht. Die Vorwürfe, die von einer wenig aufklärten Meinung gegen sie erhoben werden, sind dieselben. Die Folgen eines beengten Lebens, voller Verbote, gleichen einander immer und überall. Die Gleichartigkeit des Geistes im Schoße einer Sekte erklärt sich genugsam durch die Gleichartigkeit der Erziehung, der Lectüre und des Gottesdienstes.

Die Diskussion dieser Frage — so schließt der Redner — hat unstreitig viel Interessantes für die Geschichte und für die Ethnographie, aber durchaus nicht für die Politik, wenigstens in Frankreich nicht. Frankreich hat am besten gethan, indem es die unlöslichen Race-Fragen außerhalb der Fragen der Nationalität gestellt hat. Die Nationalversammlung im Jahre 1791 fragte sich nicht, ehe sie die Israeliten emancipirte, welcher Race sie angehören. Es ist Aufgabe des neunzehnten Jahrhunderts, die Schranken aller Ghettos niederzureißen. Wir machen Jenen, welche der nationalen Idee zu dienen glauben, indem sie diese Schranken wieder errichten, kein Kompliment. Eine Menge von Individuen, welche der israelitischen Religion angehören, erweisen der Civilisation und dem französischen Vaterlande Dienste. Das genügt uns. Wir schätzen den Menschen nach dem, was er werth ist, nicht nach dem Kultus, welchen seine Vorfahren befolgten, oder nach dem Blute, welches in ihren Adern rollt. Die von den großen Religionsstiftern des achten und siebenten Jahrhunderts vor Jesus Christus geschaffene Religion ist übrigens schön genug und hat in der Geschichte der Welt einen genug großen Platz eingenommen, um darauf stolz sein zu können, daß man ihr angehört.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Nationaltheater.) Wenn Jemand von Allen, die auf unserer Opernbühne wandeln, dem Referenten

gegenüber Anspruch auf Schonung hat, so ist es Frau Wilma Vogánar, die jenen Anspruch heute als „Fidelio“ verkörpert. Ihr, die durch so manche Jahre ihr schönes Talent, ihre beste Kraft und ihre reichsten Kräfte an unsere Bühne setzte, ihr darf es an dieser Bühne nicht vorgehalten werden, wie viel sie in jenem hingebenden Dienste eingebüßt. Doch die Schonung, die wir von unserer Seite anerkennen, hätte, meinen wir, in erster Reihe das Institut selber üben müssen, um das sich Frau Vogánar verdient gemacht. Eine Leistung, die zur rechten Gelegenheit zu gewähren und zu verweigern weiß, hätte den heutigen Abend sich selbst, dem Publikum und der Sängerin ersparen können. War es die Sängerin, die ihn verlangte, so war man der Vogánar von einst zumindest so viel Rücksicht schuldig, als der von heute. Und war es wirklich, wie es in dem Motivierungsschreiben des Intendanten zu lesen war, das Bedürfnis nach Aushilfsängerinnen, so hatte diese Künstlerin das Recht, von dieser Späterfrüherung verschont zu bleiben. Gewiß ist es ein erstes Institut seinen verdienstlichsten Mitgliedern schuldig, sie in den Jahren der Dienstuntauglichkeit nicht einfach ihrer Wege zu schicken; doch eine Pension, die abgesungen werden muß, ist keine. Goffentlich wird der Applaus, den das Publikum für das heutige Wiedererscheinen der Sängerin hatte, nicht mißverstanden werden. Er sollte ganz und gar Belohnung, durchaus nicht Ansporn sein. Die Kollegen thaten übrigens alles Mögliche, die Debutantin nicht zu stark zu verdunkeln, und Florestan (Gaffi), Rößeghi, die männliche Vogánar, und Frau Náday (Marzelline) mögen sich den Dank dafür beim Gaste holen.

\* Franz Lipt hat, wie die „Gazette de Hongrie“ mittheilt, das folgende Telegramm aus Paris erhalten:

Werther, ausgezeichnete Meister! Die zum Zwecke der Unterstützung der Ueberschwemmten in Ost-Lothringen ohne Parteiunterschied vereinte Pariser Presse hat einstimmig beschlossen, sich an Sie zu wenden, der Sie uns vermöge Ihres unvergleichlichen Talentes und Ihres Welt Rufes in die Lage versetzen können, dem Unglücke möglichst abzuhelfen. Die Pariser Presse veranstaltet Mitte Februar in der National Musikakademie ein Fest; könnten Sie uns nicht mit Ihrer unvergleichlichen Mitwirkung beglücken? Sie würden den Tag Ihrer Ankunft in Paris bestimmen und wir würden uns allen Ihnen, wie immer gearteten Wünschen unterwerfen. Der Name Lipt ist in Frankreich mit dem Siegel identisch, aber wir wissen, daß er auch identisch mit der Güte ist. Empfangen Sie, geehrter großer Meister, den Ausdruck unserer achtungsvollen Gefühle. Arthur Mayer, Redakteur des „Gaulois“, Präses des Komités. Louis Besson, Adrien Maggiolo, Schriftführer.

Franz Lipt antwortete folgendermaßen: Der Direktor! In einem heute Morgens abgefassten Telegramme habe ich meiner Entschuldigung Worte verliehen und mein Bedauern darüber ausgedrückt, daß ich in dem Programme Ihres Festes nicht mitwirken vermag. Es wäre für mich ein großes Glück, an demselben theilnehmen zu können und niemals werde ich es vergessen, welcher großen Dank ich Paris schulde, wo ich meine Jugendjahre verlebte. Aber zu meinem Unglücke machen mich meine 72 Jahre als Klavierspieler invalide. Ich kann nicht öffentlich den Erfolg meiner zehn Finger, die ich seit Jahren nicht übe, riskiren, ohne eine Schlappe zu erleiden. Diesbezüglich hege ich keine Zweifel und ich bin entschlossen, mich in Folge meines hohen Alters in allen Ländern des Auftretens zu enthalten. Empfangen Sie zc. zc. Budapest, 28. Januar 1883. Franz Lipt.

\* „Mein Theaterleben“ — ma vie au théâtre — wird der Titel von zwei Bänden künstlerischer Memoiren sein, deren Autorin keine Andere ist, als Sarah Bernhardt. Diese interessante literarische Kuriosität wird noch im Laufe dieses Jahres in Paris erscheinen. Wie sich die Künstlerin zu dieser Publikation entschlossen hat? Sehr einfach. Ein Pariser Verleger suchte sie auf und hielt ihr folgende Rede: „Ich biete hunderttausend Francs, Madame, wenn Sie mir zwei Bände Memoiren übergeben.“ Der Antrag war verlockend, aber Sarah Bernhardt ging darum doch nicht gleich darauf ein. Sie wies auf ihren Abscheu vor allen Indiskretionen hin, die ihr Privatleben betreffen, daß sie nur als Künstlerin besprochen zu werden wünsche, daß sie nicht den Vorwurf riskiren wolle, selber die Trommel zu ihrem Rufe zu schlagen, und so weiter. Wer da weiß, welche Feindin jeder Klame Sarah Bernhardt ist, der wird auch begreifen, daß sie den Antrag des spekulativen Verlegers schließlich annahm und ihre Strupel — natürlich nur nach großer Ueberwindung — doch zum Schweigen brachte. Und so wird sie nächstens das Werk beginnen. In den versprochenen zwei Bänden — das ist ausgemacht — wird aber nur von der Kunst und vom Theater die Rede sein.

\* Samstag kommt im deutschen Theater zum Benefiz des Ober-Regisseurs Herr Franz Deutschinger Lessing's „Mathan der Weise“, zur Auführung. In der Titelrolle wird Herr Franz Deutschinger zum ersten Male als Darsteller vor dem hiesigen Publikum erscheinen.

\* Der Konkurs auf die im großen Saale der Redoute anzubringenden Lanzfiguren wurde bekanntlich rücksichtlich des Csárdás und der Polka bis 1. Februar verlängert. Auf ersteren sind Konkursrentwürfe von Kiss, Brzord, Andrejka, Loránfi, Szósz, Rosner und Schefcsik, auf letztere von Strobl, Rosner, Sala, Andrejka und Schefcsik eingelaufen. Die Entscheidung wird seitens der hauptstädtischen Kunstkommission demnächst getroffen werden.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 1. Februar. (Der Einbruchsdiebstahl in der Dorotheagasse) wurde heute vom Budapest

Strafgerichte unter Vorsitz des G.-R. Sigmond verhandelt. Nachdem die Angeklagten auch heute beharrlich die That leugneten, kam außer dem bereits bekannten und öfters besprochenen Habestande dieses Verbrechens kein interessanter Moment zum Vorschein. Der Verhandlung wohnte ein überaus großes Auditorium bei, unter dem so manche Physiognomie eine bewegte „Kriminalpraxis“ verrieth. Auf der Anklagebank saßen Bernhard Ullmann, aus Budapest gebürtig, 26 Jahre alt, Zimmermaler, wegen Diebstahl schon fünfmal abgestraft; der ebenfalls in der Hauptstadt geborene 32 Jahre alte, viermal abgestrafte Hausierer Samuel Barth; der 22jährige, einmal abgestrafte Kellner Leopold Deutsch und der aus Galizien gebürtige, 42jährige „Träger“ Nathaly Taffel. Letzterer wurde der Fehltreue beschuldigt.

Der Beschädigte, Gutsbesitzer Moses Ehrlich, gab an, daß seine in der Dorotheagasse 3, im zweiten Stock gelegene Wohnung, während seines Landaufenthaltes im Juli v. J. mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus derselben Wäsche im Werthe von 2000 fl., Kleider im Werthe von 900 fl., Schmuckgegenstände im Werthe von 1300 fl., Meerschammpfeifen und Bernsteinrauchzeuge im Werthe von 600 fl., Werthpapiere, Sparfassebücher, Gold- und Silbermünzen im Werthe von 4630 fl. und Cigarren im Werthe von 320 fl. gestohlen wurden. Die Aufsicht über die Wohnung führte zwar der Neffe des Beschädigten, der Handlungskommiss Moriz Hay, doch gab dieser heute an, daß er nur ein-, zweimal die Wohnung lüften ließ, sonst aber dieselbe nicht betrat.

Der Comfortablekutscher Hermann Wolf gab an, daß er Ullmann am 14. Juli zeitlich Fröh von seinem Standplatz vor dem Orzy'schen Hause nach der Börsmartnygasse führte. Ullmann gab ihm 14 Cigarren als Fuhrlohn, die Wolf für 1 fl. 20 kr. verkaufte. Als er einige Tage nachher aus den Zeitungen den Diebstahl erfuhr, erstattete er bei der Polizei die Anzeige. Der Comfortablekutscher Moriz Spitzer gibt an, daß er um dieselbe Zeit den Leopold Deutsch, der vom Gießhändler her mit einem großen Bündel kam, nach der Börsmartnygasse führte und für seine Fuhr 2 fl. und zwei Cigarren erhielt. Moriz Ellinger, bei dem Ullmann wohnte, erhielt von diesem drei Cigarren zum Präsent, desgleichen Simon Löwy. Die Zeugen erklären, daß die Cigarren jenen ähnlich waren, die ihnen der Präbent vorwies. Die vorgewiesenen Cigarren gehören zur theuersten Sorte und sind mit Goldschnürren, theils auch mit Silberpapier umwickelt. Zeuge Georg Rasmeth-Karabos, der gegenwärtig eine längere Kerkerstrafe abbüßt, gab (als Zeuge vernommen) an, daß er mit Barth im Fortunagebäude in einer Zelle verhaftet war, und daß Barth dort erzählte, er habe mit Ullmann und Deutsch den Diebstahl bei Ehrlich begangen und daß die Cigarren an der Entdeckung die Schuld tragen. Obgleich Barth und Deutsch behaupten, daß sie einander nicht kennen, sagen der Gastwirth Franz Hell und dessen Kellnerin Katharine Kovácsics aus, daß sie die Beiden im Gasthause vor und nach dem Diebstahl öfters miteinander verkehren sahen. Der Angeklagte Ullmann behauptet, Armin Wolf habe die Anzeige erst dann erstattet, als ihm ein Erpressungsversuch bei Ullmann mißlang. Mehrere Weiber und Mädchen, die zu den Angeklagten theils in verwandtschaftlicher, theils in intimer Beziehung stehen, sagten aus, daß Letztere regelmäßig von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens zu Hause waren. Der Angeklagte Nathaly Taffel, der mehrere Pfeifen und Bernstein-Rauchrequisiten verpfändete und die Pfandscheine verkaufte, sagte, daß er die Gegenstände, welche Ehrlich als sein Eigenthum erkennt, von Leopold Deutsch erhalten habe, was dieser jedoch mit Bestimmtheit für unwahr erklärt. Nach Beeidigung der Zeugen und der Maidoyers sprach der Gerichtshof Ullmann und Deutsch des Verbrechens des Diebstahls nach §§. 333 und 336, Taffel des bedenklichen Ankaufes schuldig und verurtheilte Ullmann zu fünfjähriger Zuchthausstrafe und Taffel zu einem Monat Gefängniß und 10 fl. Geldstrafe. Barth wurde freigesprochen. Gegen das Urtheil appellirten sowohl der Staatsanwalt als auch die Angeklagten Ullmann und Deutsch.

**Offener Sprechsaal\*)**

**MATTONI'S**  
**GLIESSHÜBLER**  
VERDAUUNGS-PASTILLEN  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

**Zu vermieten**  
einige

**Gewölbe-Lokalitäten**

im Neubau der Foncière, Bester Versicherungs-Anstalt (Ecke der Radial- und Waihrnerstraße). Näheres im Bureau der Anstalt (V. Adlergasse 10, 2. St.) 15480

3%-ige Pospfandbriefe der österr. Boden-Kredit-Anstalt.  
Jährlich sechs Ziehungen.

**Haupttreffer jedesmal fl. 50,000 zc.**  
Jede Obligation muß mit dem Nennwerthe gezogen werden, spielt aber in allen Ziehungen auf die Haupttreffer mit.

Drei Obligationen empfiehlt und verkauft die **Ungarische Eskompte- u. Wechslerbank.**

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Selene Schrank,**  
Börzsöny,  
**Salamon Adler,**  
Neutra,  
Verlobte. 15515

**Regina Raab,**  
Csúsz,  
**Aron Rohu,**  
Nagy-Megyer,  
empfehlen sich hiemit allen ihren Verwandten und Bekannten als **Verlobte.** 15516



**Telegramme.**

**Präsidenten-Debatte in Paris.**

Paris, 1. Februar. (Kammer.) Justizminister Devés verliest die Rede des abwesenden Ministerpräsidenten; in derselben heißt es: Indem der Graf von Paris im Jahre 1873 den Grafen von Chambord anerkannte, bekräftigte er die Ansprüche der Familie Bourbon und erklärte er sich zum Erben der Republik, demzufolge hat die Republik Grund, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Die Regierung verlangt nicht die summarische Ausweisung en bloc, denn diese Maßregel hätte den Charakter der Gewaltthätigkeit und würde auch charlose Personen treffen. Die Armee ist durch diese Entschließung, welche sich auf wenige Personen beschränkt, nicht bedroht, da sich diese Entschließung auf andere Personen nicht erstrecken kann. Diese Maßnahme ist eher ein Schutz des Besitzes der Grabe, weil sie bloß eine Situation in's Auge faßt, durch welche den Regeln des Avancements Abbruch geschieht. Das gegenwärtige Gesetz hat nicht für den Fall vorzuzuforgen, als der Kongreß einen Prinzen wählen sollte. Das Gesetz verfügt eine Maßregel der Vorsicht und beabsichtigt nicht, sich einer Kundmachung des Volkswillens entgegen zu stellen. Redner glaubt, daß das Land dieses Gesetz erwarte und der Kammer für dessen Bottrung Dank wissen werde.

Madier de Montjau (Radikaler) befürwortet den Antrag Floquet's auf sofortige Ausweisung der Prinzen. Die Kammer beschließt mit 396 gegen 134 Stimmen, in die Spezial-Debatte der Vorlage einzugehen.

Konstantinopel, 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Polit. Korr.“ Kadri Bey, der Agent des Sultans in Kairo, gibt in seinen Berichten der Uebersetzung Ausdruck, daß die letzte Note Granville's, betreffend Egypten, keineswegs als das letzte Wort Englands anzusehen sei. Die schließliche Regelung der ägyptischen Verhältnisse werde die Bestimmungen Englands nach einem ausschließlichen Einfluß in Egypten noch deutlicher zu Tage treten lassen. Die Unzufriedenheit der Araber und namentlich die letzten Unruhen von Bassorah sprächen dafür, daß der Sultan Egypten gegen ein weiteres Vordringen der englischen Macht schützen sollte.

Berlin, 1. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages begründete Sonnemann seine Interpellation anlässlich des Unglücksfalls der „Cimbria“. Er befürwortet die Verwendung des elektrischen Lichtes bei der Schifffahrt. Minister Scholz betonte die Theilnahme der Regierung gegenüber dem Unglücksfalle der „Cimbria“ und sagte, eine bestimmt formulirte Anfrage könne die Regierung heute weder mit Ja noch mit Nein beantworten, die amtliche Untersuchung wurde eingeleitet, aber noch nicht beendet, vor deren Beendigung könne die Regierung keinerlei Beschlüsse fassen, sie dürfe der Untersuchung nicht vorgreifen.

Petersburg, 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Mitte April geht das Kaiserpaar nach Moskau zur Einweihung der Heilands-Kathedrale, bei welcher Gelegenheit sich sämtliche Metropolitnen und Bischöfe versammeln. Der Termin für die Krönung ist definitiv auf den 27. Mai festgesetzt.

Ugram, 1. Februar. („N. B.“) Die Landesregierung hat jenen zehn Univeritätschörern, welchen anlässlich der Absendung der bekannten Weileids-Adresse beim Tode Gambetta's die Stipendien entzogen wurden, dieselben wieder gewährt, nachdem sie die von ihnen abgegebene Erklärung revozirten und ihre Ueberreilung zu bedauern erklärten.

Wien, 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Metallarbeiter Stephan Pauler und Bernhard Sommer hielten bei einer Arbeiterversammlung im Dezember Reden, welche nach der Ansicht des funktionierenden Polizeikommissärs den Reichsrath beleidigten; sie wurden in Folge dessen angeklagt. Bei der heutigen Gerichtsverhandlung erklärten die Angeklagten, sie hätten kurz vorher einer Versammlung des antisemitischen Reformvereins beigewohnt, in welcher der Abgeordnete Schönerer erklärt habe, den Reichsrath abgeordneten sei es zumeist darum zu thun, ihre täglichen Diäten einzusacken; Schönerer soll zugleich bemerkt haben, wie sehr die Bestrebungen des Reformvereins der Regierung entsprechen, beweise, daß es dieselbe unterlassen habe, Vertreter zu seinen Versammlungen zu schicken. Der Richter ließ diese Rechtfertigung nicht gelten und verurtheilte Pauler zu vierzehntägigem Arrest; Sommer wurde freigesprochen. — Den Zeisungsverschießern wurde auch verboten, Abonnements auf die gemäßigtesten Blätter anzunehmen. — Im Gemeinderathe wurde heute der Antrag auf eine Petition an die Regierung um die Rücknahme des Verschleißverbotes eingebracht. Der Antrag wurde der Rechtssektion zugewiesen.

Washington, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Schatzmeister im Staate Alabama wurde flüchtig; seine Bücher weisen einen Defekt von 250,000 Dollars auf.

Berlin, 1. Februar. (Schluß.) Papier-Rente 66.20, 5perzent. österr. Papierrente 78.70, Silber-Rente 66.40, Ultimo Goldrente 82.20, 5perzent. ung. Goldrente 100.90, bis. 4perzentige Goldrente 74.10, 5perz. ungar. Papierrente 73.50, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.20, Ostbahn-Prioritäten 76.56, österr. Kreditaktien 509.50, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 570.—, Südbahnaktien 239.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 129.75, Kaschau-Oberberger 61.50, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 200.70, Wechsel per Wien 170.70, orientalische Anleihe zweiter Emission 56.20. — Fest; günstig. Große Geldabundanz, starke Deckungs- und Verzinsungskäufe animirten. Spielpapiere, Bahnen und Banken anziehend, Bergwerke fester; russische Werthe wurden für Kapitalisten gekauft. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 509.50, österr. Staatsbahn 569.50, Südbahn 239.—, Karl Ludwigsbahn 129.50, russische Banknoten 200.50, Abgeschwächt.

Frankfurt, 1. Februar. (Schlußkurse.) Papierrente 66.18, 5perzentige österr. Papierrente 78.68, Silberrente 66.43, 4perz. österr. Goldrente 82.18, ungar. Goldrente 101.—, 5perz. Papier-Rente 72.25, österr. Kredit 254.37, österr.-ung. Bankaktien 703.—, österr. Staatsbahn-Aktien 285.50, Karl Ludwigsbahn 258.75, Südbahn 120.—, Elisabeth-Westbahn 178.87, ungar.-galizische Bahn 136.62, Theißbahn-Prioritäten 84.56, Wechsel per Wien 170.42, 4 1/2 perz. Bodencredit-Briefe 80.50, Eskomptebank —, Sehr fest. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 254.75, österr. Staatsbahn 284.87, Südbahn 119.75, Karl Ludwigsbahn —.

Frankfurt, 1. Februar. (Abendsozietät.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 253.62, Silberrente —, 4perzentige österr. Goldrente —, österr. Staatsbahn 284.25, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 257.75, Südbahn 118.75, 4 1/2 perz. Bodencredit-Briefe —, 4perzentige ungar. Goldrente 73.81, Abgeschwächt.

Paris, 1. Februar. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 77.95, fünfperzentige Rente 113.95, amortisirbare Rente 79.—, öst. Staatsbahn 700.—, Südbahn 295.—, 6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodencredit —, 4perzent. ung. Goldrente 73.—, ungar. Landesbank 701.—, Bewegt.

Wien, 1. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Nm. 181.—, per Juni-Juli Nm. 185.50, Roggen loco Nm. —, per April-Mai Nm. 136.50, per Mai-Juni Nm. 137.25, Hafer per April-Mai Nm. 122.25, per Mai-Juni Nm. 123.—, Gerste loco Nm. —, Kübböl loco Nm. —, per April-Mai Nm. 75.20, per September-Oktober Nm. 63.80, Spiritus loco Nm. —, per April-Mai Nm. 52.20, per August-September 54.30, Weizen und Roggen besser, Hafer still, Del besser, Spiritus matt.

Paris, 1. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 26.—, per März 26.10, per vier Monate vom März 26.50, per vier Monate vom Mai 27.—, Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 59.10, per März 58.30, per vier Monate vom März 58.75, per vier Monate vom Mai 59.25. — Kübböl per laufenden Monat 97, per März 98, per vier Monate vom Mai —, per vier letzten Monate —, Spiritus per laufenden Monat 50.50, per März 51.—, per vier Monate vom Mai 52.75, per vier letzten Monate —, Weizen still, Wehl ruhig, Del fest, Spiritus still, Wetter veränderlich.

Bremen, 31. Januar. Petroleum loco Nm. 7.45, per Frühjahr Nm. —, Höher.

Antwerpen, 31. Januar. Petroleum loco Nm. 7.50, per Februar Nm. 7.50, per August-Dezember Nm. 7.65. — Fest.

Newport, 31. Januar. Petroleum in Newport 7 1/4, in Philadelphia 7 1/8, Mehl loco 425, rother Winterweizen loco 117.25, Weizen Februar loco 116 1/8, März loco 118 1/4, per April 120 1/4, Getreidefracht 7, Mais 71.25.

Wiener Fruchtmarkt vom 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Januar-Weizen von 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 85 kr., Frühjahr-Weizen von 10 fl. 7 kr. bis 10 fl. 10 kr., Herbstweizen von 10 fl. 47 kr. bis 10 fl. 50 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 70 kr. bis 8 fl. 10 kr., Frühjahrskorn von 7 fl. 62 kr. bis 7 fl. 65 kr., Merkantiler Hafer von 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 80 kr., Frühjahr-Hafer von 6 fl. 92 kr. bis 6 fl. 95 kr., prompter Mais von 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 65 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 1. Februar. (Originalbericht der Steinbrucher Vorsteherviehändlerhalle.) Geschäft und Preise unverändert.

Wiener Viehmarkt vom 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Auf dem heutigen Markte wurden Kälber von 30 bis 44 kr. per Kilogramm bezahlt, Prima-Qualitäten galten auch 48 bis 56 kr. das Kilogramm; Schafe für den Export bezahlte man von 28 fl. bis 32 fl. und für den Lokalfonsum von 8 fl. bis 16 fl. per Paar. Gewichtspreise bei den Schafen notirte man Prima von 46 bis 56 kr., mindere Qualitäten von 40 bis 46 kr. per Kilogramm. Lämmer sind mit 5 fl. bis 10 fl. per Paar verkauft worden. Lebende Schweine behandelten von 34 bis 56 kr. per Kilogramm lebend, Brutto, und Weidener Schweine von 44 bis 56 kr. per Kilogramm.

Paris (La Villette), 29. Januar. Bei einem Auftriebe von 4428 Stück Rindern und 19,259 Stück Schafen wickelte sich der Verkauf beider Gattungen schwerfällig ab. Rinder küßten 15 bis 20 Francs per Kopf ein, während Schafe, zwar leichter veräußlich als am Donnerstag, keine Besserung aufweisen konnten. Rinder behandelten 62 Centimes bis 86 Centimes das halbe Kilogramm. Schafe erzielten Preise von 98 Centimes bis 1 Franc 13 Cts., Ausnahmepreis 1 Franc 15 Cts. für das halbe Kilogramm. 2418 Stück ungarische Schafe sind mit 1 Franc 8 Cts. verkauft worden, extremer Preis für einige Partien 1 Franc 10 Cts. per halbes Kilogramm. 615 Stück Rinder und 176 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 1. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Börse war heute fest; die Kurse nahmen einen beträchtlichen Aufschwung; Devisen und Valuten matt. Es notirten: Ungarische Kreditbank 285.75, Dampfschiff 598, Staatsbahn 333.50, Siebenbürger 161.25, Lupfower 159.75, Nordost 162, Graz-Maader 164.25, Donau-Drau 167.25, Alsbö 167.25, Rina-Muráner 122.75.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 289.80, Anglo-Austrian 117.75, Lombarden 140.60, Oesterreichische Staatsbahn 333.—, Goldrente 96.15, Napoleond'ors 9.50 1/2, London 119.65, Rente 77.75, Galizier 302.50, Kreditlohe 171.—, 1864er Lose —, Deutsche Bankplätze 58.50, 1860er Lose —, Münz-Dukaten 5.62, Frankfurter —, Türkenlose —, Oesterreichisch-ungarische Bankaktien 332.—, Silberrente 78.05.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligations 97.50, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.75, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 97.50 ungarische Kreditbank 285.75, ungarische Pfandbriefe 101.—, Alsböbahn 167.25, Siebenbürger 161.25, ungarische Nordostbahn 162.—, Ostbahn-Prioritäten 94.30, ungarische Ostbahn-Obligat. 89.50, ung. Lose 114.50, Theißbahn 247.50, ung. Schatzanweisung erster Emission —, Weinbent-Obligations 97.25, Ung. Eskomptebank 92.—, ungarische Goldrente 118.50, Theißthal-Lose 109.50, Kaschau-Oberberger 144.—, ungar. Papierrente 86.35, 4perz. ungar. Goldrente 86.50.

Die Abendbörse tendirte auf Berliner und Pariser schlechtere Kurse etwas matter; der Umsatz in Coullissenwerthen war indeß sehr rege, insbesondere in Angloaktien.

Um halb 6 Uhr blieben: Österr. Kredit 288.90, ungarische Kredit 284.50, Anglo 119.—, Unionbank 114.50, Bankverein 110, Tramway 219.25, Staatsbahn 322.10, Galizier 302.75, Lombarden 139.40, Elbethal 215.25, Papierrente 77.77, Goldrente 86.35, Napoleond'or 9.51, Reichsmark 58.52.

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Österr. Kredit 288.50, 20-Francsstücke 9.50 1/2, Oesterreichische Staatsbahn 332.50, Südbahnaktien 139.50, ungarische Kredit 285.—, Anglo-Austrian 119.25, 4perz. ungar. Goldrente —, Karl Ludwigsbahn 302.75, österr. Papierrente 77.80, 4perz. österr. Goldrente 96.10.

Nach Schluß der Abendbörse notirten Oesterreichische Kreditaktien 288.20 nach 288.80, Staatsbahn 331.75, ungarische Goldrente 86.32.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 1. Februar. Die steigende Bewegung hat heute weitere Fortschritte gemacht, da die Zinsfußherabsetzung der Oesterreichisch-ungarischen Bank und höhere auswärtige Kurse animirend wirkten. Der Verkehr war ziemlich lebhaft.

Die Vorbörse war günstig disponirt; Oesterreichische Kreditaktien variirten zwischen 289.80 und 288.50, blieben 288.80, ungar. Kredit wurden mit 285.50 und 284, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn mit 332.25, 4perzentige Goldrente mit 86.25 bis 86.45, 5perzentige Papierrente mit 85.30 bis 85.35 gehandelt.

An der Mittagsbörse hielt die günstige Stimmung an; Eisenbahnanleihen wurde mit 135.12 1/2, vierperzentige Goldrente mit 86.37 1/2, bis 86.55, 5perzentige Papierrente 85.27 1/2 bis 85.40, Lemeser Grundentlastungs-Obligations mit 97.75, Staatsbahnaktien mit 332.75 gekauft. Oesterreichische Kreditaktien stiegen von 288.90 auf 289.50, schlossen 289.10, ungarische Kredit wurden mit 284.25 bis 284.75, Eskomptebank mit 92.25 bis 92.57 1/2, Hypothekbank mit 108.25 bis 108.50, Gewerkebank mit 191, Bankverein mit 104, Bester waterländische Sparkasse mit 4600 bezahlt. Von Industrieaktien kamen Victoriamühle mit 482, Elisabeth mit 238 bis 240, Müller und Bäder mit 392 bis 393, Drahtseile Ziegelei mit 155.25 in Verkehr. Devisen und Valuten etwas matter, Zwanzig-Francsstücke 9.49 bis 9.51, Reichsmark 58.60 bis 58.70, London 119.70 bis 120.

Die Prämien für die Stellen sich in Folge der bedeutenden Kurschwankungen höher; Stellagen in Oesterreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. 50 kr., per acht Tage 12 bis 13 fl., per einen Monat 24 bis 26 fl.

Die Abendbörse war äußerst bewegt; Oesterreichische Kredit stiegen zu Beginn rapid von 290 auf 292.70, sanken dann auf flauere Berliner Kursnotirungen bis 288.30, schlossen nach mehrfachen Fluktuationen 288.80, ungarische Kredit zu 286 bis 287 gehandelt, drückten sich bis 284, ung. Eskomptebank zu 91.75 gemacht, Staatsbahn drückten sich von 334 bis 332, ungar. vierperzentige Goldrente erhöhte sich von 86.50 bis 86.75,

drückten sich wieder bis 86.37 1/2, ungar. fünfperzentige Papierrente stieg von 85.50 bis 85.60, drückte sich wieder bis 85.32 1/2.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war heute schwach, das Ausgebot ebenfalls sehr mäßig; der Umsatz blieb daher auf circa 5000 Mtr. beschränkt, welche zu unveränderten Preisen abgingen.

Termine wenig verändert; geschlossen wurden Vormittags 5000 Mtr. Frühjahrweizen mit 9 fl. 55 kr. und 56 kr., 1400 Mtr. Frühjahrshafers mit 6 fl. 50 kr. und 1500 Mtr. Kohlraps per August-September mit 13 fl. 75 kr. Nachmittags war gar kein Geschäft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns for Qual., Banater, Theiß, Bester Boden, Weihenburger, Bäckst., Nordungar., Roggen, Gerste, Futtermittel, Hafer, Mais, Banater, Hafer, ander, Hirse, and Kohlraps. Includes prices for various types of grain and feed.

Table with columns for Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1883, Hafer per Frühjahr, per Herbst, and Spiritus, Rohspiritus. Includes prices for grain and spirits.

Budapest, 1. Februar. Schlachtviehmarkt vom 1. Februar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh.) Auftrieb 1685 Stück Groß- und 1377 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 41 Stück Stiere, per Stück von 145—160 fl., 940 Stück Ochsen, per Paar von 230 fl. bis 260 fl., 491 Stück Schlachttühe, per Paar von 180 bis 240 fl., 110 Stück Melkkühe, per Stück von 150 bis 190 fl., 107 Stück Büffel, das Paar von 145 fl. bis 180 fl., 615 St. Kälber per St. von 22 fl. bis 30 fl., 762 Lämmer, das Paar von 6 fl. — fr. bis 9 fl. — fr.; — St. Schafe, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr.; — Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 48 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 69 fl. — fr. bis 71 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 46 fl. — fr. bis 48 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. — fr. bis 72 fl. — fr., Schweinefleisch per 100 Kilogr. von 74 fl. — fr. bis 76 fl. — fr.

Verlosung.

(1860er Staatslose.) Bei der heute vorgenommenen 44. Verlosung der 1860er Staatslose wurden nachstehende 110 Serien gezogen und zwar: Serie 410 702 708 710 712 900 1338 1456 1638 1737 1805 1814 2392 2415 2453 2855 3104 3142 3228 3347 3805 3908 3993 4004 4223 4555 4569 4722 4805 4945 4967 5185 5467 6241 6539 6585 7164 7581 7809 7932 8238 8606 8994 9186 9399 9437 9527 9549 9612 9719 9783 9906 10123 10152 10213 10273 10368 10390 10760 10768 10843 10848 10871 10968 11001 11542 11605 11728 11805 11857 11891 12178 12202 12522 12633 12887 13098 13217 13264 13374 13807 13808 14511 14543 14970 15096 15154 15192 15242 15861 16489 16575 16576 16883 16905 17119 17150 17576 17754 17987 18074 18097 18189 18353 19310 19368 19376 19459 19615 und 19875. Die Verlosung der in diesen gezogenen 110 Serien enthaltenen Gewinne findet am 1. Mai 1883 statt.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Konkurrenzöffnung in der Provinz. Gegen den Kleiderhändler Ignaz Pestovics in Miskolcz; Konkurskommissär Richter Ignaz Kassa, Dr. Julius Röd. N.-Z. am 29. März, L.-Z. am 19. April.

Konkurrenzauhebung. Des weil. Paul Koczó in Jozsefova.

Table with columns for Donau, Zbeiß, Adrös, and Maros, listing names and amounts for various regions.

Wasserstand vom 1. Februar.

Table with columns for Donau, Zbeiß, Adrös, and Maros, listing water levels and other data for various locations.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Geschäft, Spiegelgasse Nr. 5.

# Gänzlicher Ausverkauf

unter dem Kostenpreise von China Silber-, Bronze-, Leder- und Galanteriewaaren, ferner alle Sorten Spielwaaren. Gleichzeitig werden die im en gros-Lager befindlichen Artikel, bestehend aus Gf. Kaffeebecken, Löffeln, Bürsten, Seifen, Röhren, Knöpfen und Radlerwaaren billigst abgegeben bei **Brüder Rothauer, Ecke Königsgasse und Karlsboulevard.**

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Sarnbeschwerden, selbst hartnäckige, so auch Mund- und Rachengeschwüre Frauenkrankheiten werden nach einer und derselben bewährten Methode, wie der Vorgänger

### J. WEISS,

prakt. Arzt, in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobte, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell gründlich geheilt von dem Spezialisten Dr. J. Spitzer, Doktor der Medizin, g. kaiserlicher ottom. Militärarzt mehrerer Spitalsabtheilungen.

**Ordinations-Anstalt:**  
Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8, Eingang an der Stiege.  
Täglich Vormittags von 8 bis 11, Nachmittags von 1-5 u. Abends von 7-8 Uhr.  
Honorarien Briefen wird entsprochen und auf Verlangen Medikamente besorgt. Auch ist daselbst das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“ um fl. 2.50 zu haben.

## Einladung

zu der am 17. Februar 1883, 4 Uhr Nachmittags im Lloyd-Saal abzuhaltenden

## XIX. ord. Generalversammlung der Pannonia-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

### Gegenstände der Berathung:

1. Berichte der Direktion und des Aufsichtsrathes, deren Anträge, sowie Beschlusfassung über dieselben.
2. Genehmigung der Bilanz, Bestimmung der Dividende und Ertheilung des Absolutariums.
4. Wahl eines Mitgliedes der Direktion an Stelle des zurückgetretenen Direktionsmitgliedes Hrn. Ed. Madlup.
5. Wahl dreier Mitglieder des Aufsichtsrathes auf drei Jahre.
5. Abänderung der S. 32-35 der Statuten.
6. Etwaige Anträge im Sinne des S. 24 der Statuten.

Die p. t. Aktionäre, die von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, werden ersucht, die auf ihren Namen geschriebenen Aktien bis 14. Februar l. J. bei der Kasse oder Gesellschaft (Mühlgebäude) zu hinterlegen.

Die Bilanz, sowie der Bericht der Direktion liegen vom 9. Februar 1883 angefangen zur Einsichtnahme der p. t. Aktionäre im Bureau der Gesellschaft (Mühlgebäude) auf.

Die Direktion.

(Verlag von Albert Thiel in München.)

## Blätter für Kunst in der Mode.

„Litterarisch-artistische Neuigkeit für Salon, Familie und das Kunstgewerbe, anerkannt von allen angesehenen Organen der Presse.“ 15448

Die Monatshefte größten Folioformats enthalten stets zahlreiche Beiträge erster Künstler und erster Schriftsteller. — Halbjährliches Abonnement: 10 R.-M. oder 6 fl. ö. W. bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. — Direkte Zusendungen können nur nach Einsendung des Abonnementbetrages gemacht werden. — Freie Exemplare werden nicht gewährt. Prospekte mit Inhaltsverzeichnis gratis.

Die Expedition der Blätter für Kunst in der Mode.

München, Senefelderstrasse 2.

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Sarnbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, von dem Spezialisten

### Alois BESENBEK,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnt: Budapest, Innere Stadt, (Ujvilágotza) Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür.  
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 15191

## Wasserheil- und Abhärt.-Anstalt, VII., Valerogasse 4.

Auch die irischen Schwitzkuren

(An Wirkung der Schrottschen Kur in Lindwiese gleich) werden bei Blutscherien, Fettleucht etc., die „Massage“ bei Schwächezuständen u. A. mit der Wasserkur verbunden angewendet. Ord. des Spezialarztes von 11-1 Uhr.

## Vermiethung einer Frucht- und Mehlhalle.

Die unteren Räumlichkeiten im städt. Kaufhause (Mag. Konziliumsgebäude) in welchem seither ein größerer Frucht- und Mehlhandel mit Erfolg betrieben wurde sollen vom 1. Mai d. J. ab auf die Dauer von 3 Jahren anderweit vergeben werden. Die Verhandlung wird am Mittwoch, den 14. Februar d. J. Vormittag 11 Uhr auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle stattfinden und laden wir Sieba er zu dieser Steigerung mit dem Anfügen ein, daß die Stadtgemeinde seit einem Jahre das Privilegium besitzt, gemischte Privattransitlager ohne amtlichen Mitverkluß zu errichten u. daß in Folge dessen die Errichtung eines solchen Getreidetransitlagers in genanntem, nahe am Hafen und der Eisenbahn gelegenen und mit der Güterhalle der Letzteren durch einen Schienenstrang verbundenen Kaufhause stattgefunden hat. Schließlich wird auf die bevorstehende Eröffnung der Albergbahn hingewiesen, die einen gesteigerten Getreideverkehr am hiesigen Plage zur Folge haben dürfte. **Konstanz**, den 19. Januar 1883. Stadtratamt. Dörflinger. 15465

## Dr. Hartmann's Auxilium.

Bestbewährtes Heilmittel gegen Harnröhrenfluß bei Herren und Fluß bei Damen,

ein streng nach medizinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Entzündung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch einwirkend, noch so sehr veraltet, gründlich und entsprechend schnell. Ausdrücklich verlangman



Dr. Hartmann's Auxilium für Herren oder für Damen und ist daselbe sammt behelfender Broschüre und einer zu einer Konsultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann berechtigten Karte in allen größeren Apotheken um den Preis von fl. 2.50 zu haben.

Haupt-Depot:

**W. Twerdy,** Apoth. I., Kohlmarkt 11, Wien.

NB. Herr Dr. Hartmann ord. von 9-2 und 4-6 Uhr in seiner Anstalt u. werden daselbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheime Krankheiten, insbesondere Manneschwäche nach überaus glänzend bewährter Methode, ohne Folgebübel, Syphilis u. Geschwüre aller Art bestens geheilt. Medikamente werden in diskreter Weise besorgt. Honorar mäßig. Auch brieflich

Wien, Stadt, Seilergasse 11. Depot in Budapest: bei Joseph v. Zöröl, Apotheker.

Budapest, 1. Februar 1883.

Ich verlege mit dem heutigen Tage mein Komptoir:

## Radialstrasse 2

(Palais Foncière), 2. Stock.

**Max Neugebauer,** Weingrosshandlung.

15498

## Am Leben erhalten

(Selbstausspruch des genesenen Konsumenten) durch den Gebrauch der

## Joh. Hoff'schen Malz = Gesundheits-Chokolade und der übrigen Malzpräparate.

Aus Dankbarkeit für die hilfreiche Wirkung

## Brust- und Magenleiden.

### Hohe Aussprüche:

Wilhelm I., Kaiser von Deutschland: „Ihr schönes Malzextrakt“. Franz Joseph I. Kaiser von Oesterreich: „Gerne zeichne ich Sie aus“. Der König von Sachsen: „Wohlthuend für die Königin-Mutter“. Der König von Dänemark: „Heilwirkende Kraft wahrgenommen“. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin: „Meine Anerkennung“. Ärztliche Aussprüche: Geheime Räte: Dr. Traube, Dr. Gräbe etc. in Berlin, Dr. Granichstädt in Wien, Dr. Jauchy in Petersburg, Dr. Pietra Santa in Paris und noch viele tausend andere Aerzte erklären die Hoff'schen Malzpräparate als die vorzüglichsten Diätetika.

An den k. k. Hoflieferanten **Johann Hoff**, kön. preuß. Kommerzienrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden, **Erfinder** u. alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas's. Wien, Fabrik Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Komptoir- u. Fahrnis-Niederlage Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Br a i l a (Rumänien). Ich bitte schleunigst um 13 Flaschen Johann Hoff'schen Malz-Gesundheitsbier und 3 Beutel (in blauem Papier) schleimlösender Brust-Malzbonbons, da diese Dame, für welche dieses Johann Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, faktisch ohne dieses nicht leben kann, oder keinen einzigen gesunden Tag ohne dieses hätte.

Mit aller Achtung **H. Borghetti.**

Euer Wohlgeborener! Durch den Gebrauch der **Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade**, Malzextrakt-Gesundheitsbier, konzentrierten Malzextrakt, Malzbonbons etc., deren vorzügliche Wirkung in allen höchsten Kreisen bekannt ist, sind mir meine beiden Kinder am Leben erhalten worden. Bitte um Zusendung von 10 Kilo Malz-Gesundheits-Chokolade. — Ich fühle mich verpflichtet die Resultate aus Dankbarkeit und zum Wohle der übrigen Leidenden zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — **G r a z.** Hochachtungsvoll **H. Schwert.**

### Ämtlicher Heilbericht.

K. k. Feldspitaler-Direktion etc. Schl. Swig. Bei Trägheit der Funktionen der Unterleibs-Organen, bei chronischen Katarrhen, großem Säfteverlust und Abmagerung hat das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt. Es hat sich in allen beobachteten Fällen als ein gern genommenes, die heilsamen Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels entfaltendes Getränk erwiesen.

**Hirz v. Sanyersfeld, Dr. Mayer,** Regimentsarzt.

Die ersten echten, heilbringenden schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier. 1 Flasche 60 kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15. — 58 Flaschen 30 fl. Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/2 Kilo fl. 1.30, 1/2 Kilo 70 kr. II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/2 Kilo 30 kr. III. 1/2 Kilo fl. 1, 1/2 Kilo 60 kr. 1/4 Kilo 30 kr. Malzbonbons 1. Beutel 60, 30 kr. und 15 kr. — Malzextrakt 1 Flacon fl. 1, kleinere 60 kr. Kindergröße Malzextrakt fl. 1. Ein Malzbad 80, auch zu 50 kr. Malzseife 80, 60, 40 und 20 kr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet.

**Johann Hoff's Hauptgeschäfts für Ungarn: Budapest, Tröddergasse Nr. 7.**

vis-à-vis der Hauptpost. Zu haben auch bei **J. v. Zöröl**, Königsg. 12.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 33.

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Freitag den 2. Februar 1883.

## NEMZETI SZÍNHÁZ.

### Az attaché.

Vígjáték 4 felv. Irta Meilhac H. Ujházi  
Scharph báró Ujházi  
Báróné, neje Békessy I.  
Prachs gróf Náday  
Madeline Helvey L.  
Estilae Gyenes  
Ramsay Mihály  
Maceray Benedek  
Feigel Vizvá i

### A báli köpeny.

Vígjáték 1 felv. Irta Delacour.  
Kezdete 7 órákor.

Holnap:  
Wiltné M. assz. vendégszínházul.

### Bánk-bán.

Eredeti nagy opera 3 felv. Zené-  
jét szerzette Erkel Ferencz.

## NEPSZÍNHÁZ.

### A fekete hajó.

Eredeti operette 3 felv. Zenéjét  
szerzette báró Bánffy György.

Apollóniusz Eöri  
Oziriadesz Pálmal Ilka  
Alopez Kassai  
Gorgasz Andorfi  
Kefallenosz Komáromi  
Xillénosz Horváth  
Laktuka asszony Pártényiné  
Tharsia Hegyi Aranka  
Pipillinosz Solymosi  
Küküllös Ujvári

Kodrillusz Vidor  
Annaké Behumi  
Arisztosz Hatvani  
Gorgóniosz V. Kovács  
Dorkász Szelenyi Anna  
Fillisz Vidorné  
Kikiáltó Furedi

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

### A furcsa háború.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét  
szerzette Strauss János.

### Deutsches Theater.

#### Die Sorglosen.

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

Kezdete 7 órákor.  
Holnap:

## Széchenyi-Promenade.

Heute Freitag, den 2. Februar 1883

### Militär-Konzert

der k. k. Regiments-Kapelle des 68. Inf.-Regt. Freiherr v. Rodich unter Leitung des Kapellmeisters Faulwetter  
Anfang 7 Uhr. Seine ergebenste Einladung macht  
Georg Ruscher senior.

## Präuscher's anatomisches Museum.

Waltner-Boulevard, Ecke Altgasse.

Heute, Freitag, von 1 Uhr Mittags  
ausschließlich und nur allein für

# DAMEN.

## Kuhwarme Milch

in plombirten Kannen von 2 Liter  
aufwärts . . . . . 15 kr. pr. Liter ins Haus ge-  
Saffeeobers . . . . . 36 kr. stellt  
Schlagobers . . . . . 70 kr.

vom Starahof der

## Gebrüder Kanitz,

Engelsfeld.

Eislieferungsabonnements werden ebendort ange-  
nommen. Bestellungen pr. Korrespondenzkarte erbeten. Bei  
größerer Abnahme entsprechend billiger. 15492

## Geldvorschüsse

auf alle Gattungen in- und ausländische Lose,  
Werthpapiere und Aktien, auf Depotscheine aller  
Banken und Sparkassen auf Verfallscheine vom 1.  
Verfalltag, auf Gold, Silber und Pretiosen, auf  
alle Gattungen Waaren, auch Kolonialwaaren, wie  
auch auf Kleider und Wäsche zu den billigsten Zin-  
sen. Bei größeren Geldvorschüssen beson-  
ders ermäßigter Zinsfuß. 15248

Kohn Ede, konfessionirte Pfandleih-Anstalt mit  
10,000 fl. Kaution, Grenadiergasse 6  
vis-à-vis dem Komitatshaus, auch Eingang in der Einfahrt.

## Gasthaus-Localität

des

### Gustav Vassél

in Ofen, Hauptgasse Nr. 90, neben dem  
Königsbade, großes  
Militär-Musik-Konzert

der k. k. Regiments-Musikkapelle des 6. Lin.-Inftr. Regmts  
König Karl v. Rumänien unter persönlicher Leitung  
ihres Herrn Kapellmeisters Franz Phitrypp statt.

Anfang halb 7 Uhr, Entrée 20 kr.

Für gute Küche und echte Getränke, sowie solide  
Bedienung sorgt bestens

Gustav Vassél, Gastgeber.

Auch sind die Localitäten für was immer für Unterhal-  
tungen über den Fasching zu haben.

Für gute Küche und echte Getränke, sowie solide  
Bedienung sorgt bestens

Gustav Vassél, Gastgeber.

Auch sind die Localitäten für was immer für Unterhal-  
tungen über den Fasching zu haben.

## Bezugscheine

auf

### Ung. Rothe Kreuz-Lose

Erste Ziehung am 1. März 1883,

Haupttreffer fl. 120,000,

gegen Ratenzahlungen und zwar:

bei 2 Stück monatlich fl. 1.—

" 4 " " fl. 2.— 15504

" 6 " " fl. 3.—

" 10 " " fl. 5.— u. f. w.

## 3% Boden-Kredit-Promessen

à fl. 1.50 sammt Stempel. — Ziehung am 15.

Februar. Haupttreffer 50,000 fl.

## Criester Ausstellungs-Lose à 50 kr.

Ziehung 18. Februar. Haupttreff. 50,000 fl.

## Staatwohlthätigkeits-Lose à 2 fl.

Ziehung 15. Februar. Haupttreff. 60,000 fl.

## Vorschüsse

auf alle Gattungen Staats-  
papiere, Lose u. Aktien zum

vollen Kurs im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER,

Budapest, IV., Christophplatz 6.

## ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.

Heute, Freitag, den 2. Februar, zwei Vorstellungen  
Anfang der ersten 4 Uhr, der zweiten halb 8 Uhr

Auftreten des vortrefflichen Mimikers

### Herrn AMAN.

Auftreten der deutschen Chansonettenjüngerin Fel. Esfret,

Auftreten der ausgezeichneten Gymnastiker-Truppe

### The mervellous Pooler,

Doppelakrobatik-Springer vom Circus Nizarelli in  
Madrid. Auftreten der Groteske-Tänzerin und Sängerin

### Frl. Anna Fiori,

Größte Erfolgsum-  
mer der Jetztzeit

### Brothers Artell

Auftreten des schwedischen Schnellmalers und Karrikaturen-  
zeichners Mr. FLEURY, sowie der deutsch-  
schwedischen Sängerin Frl. FLEURY.

## Hauptst. Redoute.

Faschingsontag, den 4. Februar 1883,

Großartiger

## Narren-Abend

mit Gratisvertheilung des allerneuesten

### Narrenabzeichen.

### 3 Musikchöre.

Preisringen mit einem Preise von 6 Dukaten  
in Gold, Wettrennen, Legethospizpiel, neuestes  
Poffant, Lebende Bilder, Drehscheibe des Glücks,  
Aktionschwinkel, Menagerie, Budapestter Markt-  
halle, Regel- und Ringelspiel.

Kasseneröffnung halb 9 Uhr.

Entrée 2 fl.

Abends an der Kasse 2 fl. 50 kr.

Karten sind zu haben in den bekannten  
Vertheilunglokalen und in der Redoutenkasse.  
Permanenzkarten sind ungültig.

Maskenleihanstalt in der Redoute.

## Cotillon-

Orden, Touren, Knallbonbons, Farben  
und sonstige Kopfbedeckungen zu billigen  
Fabrikpreisen in größter Auswahl empfiehlt

Eduard Boschan's

Papierhandlung, Wien, Stephanplatz  
Zalomirgasse 6. 15188

## Lizitation.

Alle in unserer Pfandleihanstalt fälligen Po-  
sten werden am

15. Februar l. J.

veräußert. Es steht daher den p. t. Parteien frei,  
ihre Gegenstände bis längstens 13. Februar l. J.  
zu prolongiren. Wir ertheilen Vorschüsse zu ermä-  
ßigtem Zinsfuß auf alle Gattungen Werthpapiere,  
Pretiosen und Effekten. Wir besorgen auch die  
Auslösung von Depotscheinen aller hiesigen Banken,  
sowie von Verfallscheinen vom 1. Verfalltag zur  
event. Höherbelehnung.

### PREISS & KOHN,

Erste Budapestter Pfandleihanstalt.

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

Eingang auch unter der Einfahrt. Ecke Neue  
Welt- und Gittergasse. 15470

## Zur Kapitals-Anlage als auch zur Spekulation

empfehle ich den raschen Ankauf von

### 5% königl. ungar. Papier-Rente,

welche bei dem jetzigen niedrigen Kurse circa 6% Zinsen trägt, also mehr als jedes andere österreichisch-  
ungarische Staatspapier, und von jeder Steuer frei ist.

Die vor Kurzem an den europäischen Börsenplätzen eingetretene Gelbabundanz und die  
hiedurch erfolgte Herabsetzung des Zinsfußes der ausländischen großen Banken sowohl, als auch die derau-  
ßen ungetriebene politische Situation, welche zu keinerlei ersten Besorgniß Anlaß gibt, lassen für die  
nächste Zukunft eine Steigerung der soliden Spekulations- und Anlage-Werthe mit Zuversicht erwar-  
ten; weshalb es angezeigt erscheint, die gegenwärtig niedrigen Kurse auszunützen.

Zum Ankauf von fl. 5000 Rente genügt der Betrag von ö. W. fl. 200 in Baarem oder  
Werthpapieren als Deckung und bin ich bereit, auf Verlangen des Käufers die gekauften Papiere gegen  
mäßige Prolongationsgebühr so lange im Depot zu behalten, bis er selbe übernimmt oder mit Gewinn  
wieder verkauft.

Diesbezügliche und sonstige Börsen-Aufträge führe ich prompt und conlantest aus.

Ferner empfehle ich mein Wechselgeschäft zum;

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien, Pfandbriefen, Prioritäten,  
Losen und Münzen zum Tageskurse.

Eskomptirung gezogener Lose u. Werthpapiere. Einlösung von Coupons.

Vorschüsse auf Lose, Aktien und Werthpapiere in jeder Höhe zu mäßigen  
Zinsen. Promessen zu allen Ziehungen.

(Arnold W. Braun's Sohn)

## GUSTAV BRAUN,

Bau- und Wechselhaus,

Budapest, Josephplatz Nr. 12, Ecke der Badgasse.

## Allerlei.

**(Eine Kirchenpredigt über den Untergang der „Cimbria“.)** Der Untergang der „Cimbria“ bildete den Gegenstand einer Predigt, welche der Domberr Fleming am letzten Sonntag in der St. Michaelskirche in Chester-Square, London, gehalten. Er. Ehrwürden sagte unter Anderem: „Eine der ersten Lehren, welche aus dieser Katastrophe zu ziehen sind, ist die Nothwendigkeit größerer Vorsichtsmaßregeln für die Erhaltung des menschlichen Lebens. Der Ozean ist jetzt die Hochstraße für den ganzen Welt-Handel geworden. Die Reisenden auf dem Meere sollten durch irgend ein strikteres Signalfystem, wie wir ein solches in einem perfekten Eisenbahnsystem auf dem Lande genießen, welches in so wunderbarem Grade Unfälle und Lebensverlust innerhalb der kleinstmöglichen Grenze hält, geschützt werden. Die Wissenschaft, welche so viel thut, um das menschliche Leben zu verlängern, dürfte sicherlich irgend ein System erfinden, durch welches selbst in einem Nebel Schiffe von einander gehalten werden dürften oder zum Mindesten das Risiko wesentlich vermindert werden könnte. Gegenwärtig sind Zusammenstöße, wie der der „Cimbria“ und des „Sultan“, tägliche Vorkommnisse. Wenn dieses Unglück eine solche Reform erzeugen sollte, werden Hunderte unserer Mitmenschen nicht vergebens gestorben sein.“

**(Die Fürstin Bismarck)** ist mit einer Auszeichnung bedacht worden, die bisher noch keine Frau der Welt erhalten hat. Die Fürstin Bismarck hat nämlich vom Kaiser den Sonnen-Orden erhalten — jene mächtige Ordensdecoration, die eine Dame, ohne ihrer Toilette ein überraschendes Element hinzuzufügen, kaum zu tragen vermag. Der Kaiser von Preußen hatte das Bedürfnis, dem Fürsten Bismarck seine Verehrung in einer ganz besonderen Weise zu bezeugen. Da er ihm nun die Orden, über welche er zu verfügen hat, bereits verliehen hatte, so dekorirte er die Gattin des Fürsten mit dem Sonnen-Orden und Kaiser Wilhelm hat der Gemahlin des Reichskanzlers die Erlaubnis zur Anlegung dieses Ordens erteilt. Die Verleihung dieser Decoration

ist umso wunderbarer, als nach der Auffassung der Orientalen die Frauen nicht eine solche Stellung einnehmen, daß man ihnen Orden verleihen könnte. Die Gattin des deutschen Reichskanzlers aber ist dem Schatz-Schatz jedenalls als ein Ausnahmewesen erschienen und dieserhalb hat er seine orientalische ungarische Auffassung von dem zarteren Geschlecht beiseite gelassen und hat Ihre Durchlaucht mit der mächtigen Ordensdecoration bedacht, die auf den Namen des im Lande des Darius doppelt heiligen, leuchtenden Tagesgestirns getauft ist.

**(Ein gefeierter Soldat.)** In dem belgischen Dorschen Moorseele an der französischen Grenze hat am 28. Januar ein originelles Fest stattgefunden, nämlich die „Apotheose“ eines alten Soldaten aus dem ersten Kaiserreich, Louis Penet, der 1792 geboren, um das Jahr 1810 in die Armee Napoleon's I. eintrat und im 27. Regiment der berittenen Jäger bis zur Abtrennung Belgiens von seinem großen Nachbarlande diente. Penet erhielt die Helena-Medaille und eine kleine Pension von der französischen Regierung. Die Municipalität und die Bewohner von Moorseele wollten diese Auszeichnung festlich begehen und dekretirten dem Veteranen einen feierlichen Empfang, der bei seinem Einzug in den Ort beritten und in die alte Uniform der „großen Armee“ gekleidet war und mit Kanonendonner und Glockengeläute empfangen wurde. Ein Geleit, von der Municipalität und den Notabilitäten des Ortes gebildet, erwartete ihn bei seinem Uebertritt auf belgisches Gebiet. Der Tag ward natürlich mit einem Feste beschlossen und es hatten sich viele Bewohner der benachbarten Orte Courtrai, Menin, Tournai und Roubaix dazu eingefunden.

**(Meuterei in einem Bagno.)** Eine ernste Meuterei brach am vorigen Samstag unter den in dem Staatsdod auf der Höhe von Corf mit Ausgrabungen beschäftigten Bagnosträflingen, etwa 400 an der Zahl, aus. Zuerst griffen mehrere Sträflinge einen unbeliebten Aufseher an. Derselbe setzte sich mit seinem Hirschfänger zur Wehre, aber die Waffe wurde ihm entrisen; er wurde zu Boden geschlagen und brutal mißhandelt. Auf ein gegebenes Signal griffen auch die übrigen Sträflings-Abtheilungen ihre Aufseher an, und bald ward eine allgemeine

Meuterei im Gange, welche ein schlechtes Ende für die Aufseher genommen haben würde, wenn nicht rasch ein Bataillon Marinejoldaten auf dem Blaise erschienen wäre, welches die Meuterer nach fast einstündigem Kampfe mit Kolbenschlägen bewältigte und die Aufseher aus ihrer gefährlichen Lage befreite. Viele der Letzteren sind schrecklich zugerichtet und mußten nach dem Krankenhause transportirt werden. Die Sträflinge wurden sodann gefesselt inmitten eines Carrés von Marinejoldaten nach dem Bagno auf der Spitze Insel zurückgeführt.

**(Spanische Handwerker.)** „Einen Tag nach meiner Ankunft in Vittoria“, schreibt ein Tourist in Spanien einem englischen Blatte, „ging ich zu einem Schuhmacher, um mir ein Paar Schuhe repariren zu lassen. Niemand war im Laden; der Schuster stand auf der anderen Seite der Straße und rauchte in voller Gemüthsruhe seine Cigarrette. Seine Schultern waren mit einem vielfach durchlöchernten Mantel bedeckt und er sah einem Bettler ähnlich — freilich einem spanischen Bettler, der eher stolz auf seine Armuth ist, als daß er sich ihrer schämt. Würdevollen Schrittes kam er zu mir herüber und ich brachte mein Anliegen vor. „Warten Sie einen Augenblick!“ sagte er und rief seine Frau. „Wie viel Geld ist in der Börse?“ fragte er sie. „Zwölf Pesetas“, lautete die Antwort. „Dann arbeite ich heute nicht“, war der an mich gerichtete Bescheid. „Aber zwölf Pesetas“, wagte ich anzuwenden, werden ja nicht für immer vorhalten!“ — „Wer hat den morgigen Tag gesehen?“ erwiderte er, indem er mir den Rücken kehrte und sich eine frische Cigarrette drehte.“

**(Eine Wittwenverbrennung in Indien.)** Einem Berichte des Agenten der indischen Regierung in Rajputana zufolge ist jüngst zu Utama in Jny ore ein Fall von „Sattu“ oder Wittwenverbrennung vorgekommen. Das Opfer war die Witwe des Dorischeits Svam Singh. Die Behörden von Jnyore schritten ein. Die Haupttheilnehmer an der fanatischen Handlung, die Söhne und Brüder des verstorbenen Scheifs, wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus, die übrigen zu dreijähriger Gefängnißhaft verurtheilt.

(42. Fortsetzung.)

## Ein Ver Rath.

Roman von Henry Gréville.

26.

Von Schrecken befallen, ging sie rasch hinter ihn und legte ihre Hand auf seine Stirne. Das war die Geberde, welche den Kranken in den Fiebernächten einschläfert; sie erinnerte sich dessen sehr wohl und ohne daß er sie sehen konnte, blickte sie ihn mit einem unsäglichen Ausdruck der Verzweiflung und Liebe an.

Er fühlte die Berührung dieser wohlthuernden Hand, erwachte halb, führte sie an die Lippen, ohne die Augen zu öffnen, murmelte etwas Unverständliches und schlief wieder ein.

Sie neigte sich über ihn, schob die Locken, welche auf die Stirne gefallen waren, beiseite und küßte die Stelle, welche sie bedeckt hatten, dann entfernte sie sich festen Schrittes.

In ihrem Zimmer nahm sie das kleine Felleisen, welche sie durch seine geringen Dimensionen auf der Reise von der Last der Dienstträger befreite, dann verließ sie das Haus.

Zehn Minuten später befand sie sich an Bord des Schiffes, welches nach Kopenhagen zurückkehrte.

Als die Silhouette des Schlosses an der Wende eines Vorgebirges verschwand, fühlte sie, wie ihr Herz sich zusammenschürte und sie wandte ihr Gesicht nach der Seite des Meeres, damit Niemand die Thränen sehe, welche unter ihrem Schleier rannen.

Bestand ihr Leben nicht schon seit langer Zeit aus bloßen Entsaugungen? Was lag an einer mehr oder weniger?

27.

Als René erwachte, hatte er den unbestimmten Eindruck, daß ihm etwas fehle.

Jene, die eine lange Krankheit durchgemacht haben, kennen diese Beforgnis der Rekonvaleszenz, welche unaufhörlich etwas um sich herum suchen läßt, vielleicht die verlorene Gesundheit.

Nach diesem ersten Moment des Unbehagens setzte sich d'Arjac auf dem Kanapee, wo er geschlummert hatte, auf und blickte um sich. Die Anwesenheit Valentinens ging ihm ab, sie war also noch nicht heimgekehrt.

Er erhob sich, dehnte sich und machte einige Schritte.

Die Nacht brach herein und einige Sterne zeigten sich am blaffen Himmel. Er begab sich zum Fenster, blickte hinaus und kehrte dann zu dem Tische zurück.

Man sah dort noch genug, nicht um die Erkennungszeichen genau zu unterscheiden, wohl aber, um sich davon Rechenschaft zu geben, was ein Papier ist.

Er blickte das Telegramm verblüfft an, dann klingelte er heftig, um Licht zu verlangen.

Sobald er lesen konnte, las er mit Eifer die von Valentinens hingeworfenen zwei Zeilen:

„Frau d'Arjac, Trouville.“

Ich habe eine ernste Krankheit überstanden, kommen Sie zu mir.

René.“

Er las zweimal, dann las er wieder und stürzte sich dann über das Schreiben Valentinens:

„Ich will Dir keine Gewissensbisse lassen schrieb sie; ich will nicht, daß Du mir vorwerfen könntest, ich hätte es an Muth oder Festigkeit ermangeln lassen. Es ist mir, als beginge ich eine Feigheit, indem ich Dich so, noch schwach und krank verlasse; ich versichere Dir indeß, daß der Kampf nie ein schmerzlicherer gewesen ist.“

Du wirst mich in Paris wieder finden, stets die Nämliche. Verzeihe mir, und liebe mich.“

D'Arjac gerieth in höchsten Zorn. Im Grunde seiner Seele betrachtete er sie seit dem Tage, da er Valentinens nach Kopenhagen hatte kommen lassen, als ihm gehörig und er wollte sie sich nicht mehr nehmen lassen.

Es war dies ein an ihm begangener Raub, daß sie so geklohen.

Das Stubenmädchen trat ein und fragte, ob er diniren wolle. Er wies sie schroff ab und begann über die Zukunft Betrachtungen anzustellen.

Was konnte er thun? Er war ohne Zweifel außer Stande, allein zu reisen; wenigstens glaubte er es, da er seine Kräfte nicht verlorcht hatte.

Regine würde sein Telegramm erhalten; sicherlich hatte sie es schon erhalten und ohne Zweifel würde sie kommen.

So wenig angenehm René die Perspektive war, seine Frau unter solchen Umständen wieder zu sehen, so konnte er doch nichts Anderes thun, als sie erwarten, und in der That, da Valentine abgereist war, brauchte er Jemanden, der sich mit ihm auf der langen Reise abgeben würde.

Regine würde nicht allein kommen; sie hatte zu viel Scheu vor Allem, was sie inkommodiren konnte; aber ohne Zweifel würde sie ihre Mutter, vielleicht gar ihren Vater mitbringen.

Er wollte mit ihnen sofort abreisen, denn er durfte ihnen nicht Zeit lassen, zu erfahren, daß eine andere Frau ihn vordem gepflegt hatte.

Die Gefahr war übrigens nicht groß, denn die Frau, die sie bedient hatte, verstand nicht französisch und hatte mit Valentinens nur durch ein sonderbares Gemisch von Deutsch und telegraphischen Zeichen verkehrt.

René konnte also nur Eines thun: warten; er wartete also.

Das Herz voller Zorn, nichtsdestoweniger aber Widerwillen von großer Veränderung beherrscht für die Geliebte, welche so fest war in der Vollführung dessen, was sie als eine Pflicht betrachtete, zuweilen aber wie ein Kind zu weinen bereit, nahm er sich doch vor, sie in Paris aufzusuchen und sie zu zwingen, die Seinige zu werden. Die Stunden schienen ihm endlos zu sein.

Eine zweite Nacht verstrich, ohne daß er eine Antwort erhielt; endlich gegen Mittag brachte man ihm das erwartete Telegramm:

„Unmöglich Trouville zu verlassen, telegraphirte Regine, meine Mutter ist abwesend und ich habe Niemanden, dem ich die Kinder anvertrauen könnte. Pflegen Sie sich ordentlich.“

René blieb betroffen. Er wußte wohl, daß sie frivol und erlos sei; aber daß sie sich so wenig um ihren Gatten kümmere, das hatte er nicht vorhergesehen.

Die Kinder waren nur ein Vorwand, das war

augenscheinlich; er wußte, wie wenig die armen Kleinen in der Waagschale ihrer Vergnügungen und Phantasien wögen. Sie hatte sie mehr als einmal auf einige Tage verlassen, wenn es sich um eine Vergnügungspartie zu einer Freundin handelte.

Die Wahrheit war, daß Regine sich in Trouville amüßte und nicht die geringste Lust hatte, einen so angenehmen Ort zu verlassen, um eine mühsam, langweilige Reise zu machen und einen kranken Gatten mit sich zu führen, dem sie, wenn auch nur anstandshalber, ihre Zeit widmen mußte.

Nach dem ersten Augenblick der Betroffenheit überkam René eine Wuth, welche ihm Kräfte verlieh. Er wollte keinen Augenblick länger in Helsingör bleiben, da man ihn dort ließ gleich einem beschädigten Waarenballen, der den Transport nicht ertragen könnte.

Er brachte sofort seine Angelegenheiten in Ordnung, ließ sich vor seinen Augen das Nöthigste zusammenpacken, gab seine Adresse an, damit man ihm den Rest schicke und ließ sich, ohne eine Minute zu verlieren, zur Eisenbahn fahren.

Das Stubenmädchen war außer sich vor Entsetzen und machte ihm in dänischer Sprache Vorwürfe ob seiner Unflughheit. Aber René befand sich in dem Geisteszustande, den man halbschererisch nennen könnte: er wollte vor Regine hintreten und sie zermalmen.

Es ist wahr, er konnte unterwegs sterben oder mindestens wieder krank werden und abermals allein bleiben, elender als je; allein er wollte es wagen.

Entgegen aller Voraussicht bekam, wie es sehr häufig vorzukommen pflegt, die Aufregung der Reise René ansangs eher wohl als übel. In den ersten 24 Stunden war er gerettet. Aber in dem Maße, als die Ermüdung in ihm wuchs, gingen seine Kräfte zur Neige und als er in Paris eintraf, konnte er sich gerade noch aufrecht halten.

Sein Haus war traurig; er war nicht erwartet worden, die Hausbesorgerin, erschreckt von seinem schlechten Aussehen und dem unheilvollen Feuer seiner Augen, machte ihm das Bett zurecht, in welchem er zwanzig Stunden lang schlief, zum unaussprechlichen Schrecken dieser Frau, die ihn für todt hielt.

Als er erwachte, trank er eine vorzügliche Brühe, welche sie ihm bereitet hatte und fühlte sich wie neu belebt.

Nachmittag reiste er mit der Eisenbahn ab und traf gegen Mitternacht in Trouville ein.

Er begab sich direkt in die Wohnung seiner Frau. Eine nicht zu sättigende Wuth erfüllte seine Seele. Beinahe hätte er gewünscht, seine Frau bei der Vollziehung eines Verbrechens zu überraschen, um sie erschlagen zu können.

Er erschien so fahl und herabgekommen auf der Schwelle, daß die Kammerfrau, als sie ihn bemerkte, einen Schrei nicht zurückhalten konnte.

— Der Herr! rief sie, indem sie die Herrin benachrichtigen ging.

Man hörte Stimmen im Speisesaale. René öffnete die Thüre und befand sich zwei oder drei Frauen und ebenso vielen Männern gegenüber, welche sich vor Lachen schüttelten.

Regine erhob die Augen und blieb wie versteinert.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 1. Februar.

(Von der Börse.) Der an allen großen Plätzen herrschende flüssige Geldstand beginnt seine Wirkung auf die Börse auszuüben. Seit gestern herrscht eine entschieden steigende Tendenz und mancherlei Anzeichen geben einige Berechtigung zu der Erwartung, daß die günstige Strömung diesmal einige Nachrichten über das Wiederaufnehmen der Konvertierung legen wir keinen besonderen Werth bei, aber die politische Situation gibt zu irgendwie ernstern Besorgnissen keinen Anlaß; das Friedensbedürfnis ist überall so groß, daß jeder Staat bemüht ist, in möglichst konzilienter Weise bei den schwebenden Fragen vorzugehen. Die Geldverhältnisse haben sich überall außerordentlich günstig gestaltet, der Zinsfuß verfolgt in ganz Europa eine rückgängige Richtung, und auch die österr. u. ungar. Bank hat die Zinssätze herabgesetzt. Die Engagements an der Börse waren in letzter Zeit nicht bedeutend und ein großer Theil dieser Engagements war à la baisse gerichtet. Die Contremine hat wohl in den letzten Tagen ziemlich bedeutende Deckungskäufe vorgenommen, viele Bauffiers haben jedoch ihre Position noch behauptet und werden sich erst dann decken, wenn sie sehen, daß die bessere Tendenz Bestand hat. Eine große Hauffe-Epöche dürfte wohl kaum eintreten, weil die Kurse der leitenden Spekulationspapiere nicht als ungerichtet niedrig bezeichnet werden können, aber eine mäßige Besserung ist immerhin wahrscheinlich und namentlich den Renten dürfte die allgemeine Ermäßigung des Zinsfußes zugute kommen. Die Kurschwankungen waren im Laufe dieser Woche ziemlich bedeutend. Der österr. Kreditaktien waren bereits in den ersten Tagen von 280.25 auf 288.50 gestiegen, gingen gestern Vormittags in Folge ungünstiger Pariser Nachrichten wieder bis 283 zurück, stiegen an der gestrigen Abendbörse auf die Meldung, daß der Antrag auf Einführung einer Börsensteuer in Deutschland vom deutschen Reichstag abgelehnt worden sei, wieder bis 288.50 und hoben sich heute weiter bis 289.80, um an der Mittagsbörse mit 289.10 zu schließen. Ungar. Kredit machten ähnliche Schwankungen durch, die Kursdifferenz zwischen beiden Kreditaktien hat sich jedoch auf circa 5 fl. reduziert. Eskomptebank ist im Laufe der Woche von 90.50 auf 92.25 gestiegen, Hypothekenbank zweiter Emission fand mit 108-108.50, Pester Kommerzialbank mit 590-592, Gewerbebank mit 190-191, Bankverein erstl. Coupon und Bezugsrecht mit 104 Nehmer. Renten waren beliebt, 4prozentige Goldrente hat sich von 85.50 auf 86.50, 5prozentige Papierrente von 84.90 auf 85.40 gehoben. In hiesigen Lokalpapiere war der Verkehr ziemlich still, doch blieben Mühlenaktien anhaltend gefragt und schließen fast durchwegs höher.

(Zinsfußherabsetzung der österr. ungar. Bank.) Der Generalrath hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, vom 3. Februar anfangen den Bankzinsfuß im Eskomptegeschäft von 5 auf 4 1/2 Prozent und im Lombardgeschäft von 6 auf 5 1/2 Prozent herabzusetzen. Der Generalrath hat mit diesem Beschlusse nur dem Drängen der öffentlichen Meinung eine Konzession gemacht, doch kann der heutige Beschluß nur als eine halbe Maßregel bezeichnet werden, da damit weder dem allgemeinen Verkehr ein erheblicher Dienst geleistet, noch auch der anhaltenden Abnahme des Leihgeschäftes der Bank Einhalt gethan wird. In Wien werden erste Platzwechsel schon heute unter dem Zinsfuß von 4 1/2 Prozent eskomptirt

und auch hier in Budapest hat sich der Diskontsatz für Mühlenwechsel und diesen gleichstehende Papiere schon seit mehr als einer Woche auf 4 1/2 Prozent ermäßigt. Wir glauben, daß bei der heutigen Situation des Geldmarktes die Herabsetzung um ein volles Prozent für die Bank durchaus nichts Bedenkliches gehabt hätte.

(Die Öfner Bergbahn) wird, wie wir vernehmen, für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 8 fl. zur Vertheilung bringen.

(Konkursöffnung in Budapest.) Das Budapest Handel- und Wechselgericht hat heute gegen den protokollierten Kaufmann Joseph L o c h (Wohnung Batrovogasse Nr. 5, Geschäft Galvanergasse Nr. 2) den Konkurs eröffnet und zum Konkurskommissar den Richter Joh. R. Gobra, zum Verwalter den Advokaten Dr. Franz L o t h, zum Stellvertreter Arthur Kutner ernannt. Der Anmeldungstermin wurde auf den 2. April, der Liquidationstermin auf den 10. April, die Wahl des Gläubigeranwaltes auf den 13. April festgesetzt.

(Zufolge.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Karl P a j u r e k, Schneidermeister in Salzburg; Mina R a n c h, verheiratete Sonnenthal, Handelsfrau in Przemysl; Leib M i l l e r, Lederhändler in Przemysl; Alois B i t t n e r, Manufakturwaarenhändler, in Klausenbrud; Jakob S i n g e r, protokolliertes Posamentier in Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse Nr. 20; Ignaz B e c k in Wien, 1. Bezirk, Mariatheresienstraße Nr. 10; Joseph P o n u r s k i, Kurzwaarenhändler in Przemysl.

Budapester Todtenliste.

Vom 31. Januar.

Anna Berecz-Mégyáros, 65 J., Müllerstgattin, 8. Bez., Lungentzündung. Katharina P a p y, 30 J., Dienersgattin, 8. Bez., Schwindel. Johann Székely, 62 J., Arbeiter, 8. Bez., Schlaganfall. Anna Szmeresková, 69 J., Witwe, 6. Bez., Altersschwäche. Johann Hauber, 58 J., Kutscher, 6. Bez., Lungenödem. Johann Jachim, 36 J., Maurer, 7. Bez., Schwindel. Ignaz Valogh, 30 J., Bäcker, 7. Bez., Lungentzündung. Victor Kirn, 47 J., Schuster, 5. Bez., Schwindel. Joseph Silberer, 38 J., Spengler, 7. Bez., Typhus. Stephan Magyar, 46 J., Arbeiter, zugereist, Absehb. Anna Linner, 50 J., Witwe, 3. Bez., Krebs. Alois Gröschl, 26 J., Winger, 3. Bez., Tuberkulose. Marie Jonas, 3 J., Musikertochter, 1. Bez., Lungentzündung. Maximilian P o r j a n, 3 J., Schneidersohn, 6. Bez., Krämpfe. Klara Fischer-Drexler, 31 J., Näherin, 7. Bez., Schwindel. Agnes Kandler-Hrecska, 82 J., Schustersgattin, 7. Bez., Altersschwäche. Johann Fudaut, 37 J., Tischler, 7. Bez., Schwindel. Paula D o z s á k, 2 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Bronchitis. Katharina Grob-Dehl, 74 J., Tischlersgattin, 2. Bez., Tuberkulose. Irma Schneider, 2 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Darmkatarrh. Joseph Horvath, 32 J., Arbeiter, 9. Bez., Lungentzündung. Emerich Gergely, 40 J., Friseur, zugereist, Pyämie. Aloisia Uman, 21 J., Kellnerin, 6. Bez., Selbstmord. Johann Maleknik, 17 J., Seher, 7. Bez., Schwindel. Joseph Ledó, 27 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungenausscheidung. Georg P e s e k, 25 J., Schlosser, 8. Bez., Herzfehler.

Fremdenliste.

Vom 1. Februar.

Hotel National. Baronin W. Malbényi, Gutsb., Stuhlweissenburg. — Frau E. Gluck sammt Tochter, Gutsb., Mező-Kövesd. — S. Fischer, Gutsb., Kecskemét. — R. Kovács, Gutsbesitzer, Somogy. — J. Brancovianu, Priv., Budaferst. — L. Eichenwald, Kaufmann, Jpolysg. — M. Fleisch, Kaufmann, Zolnau. — E. Schmidt, Kaufmann, Wien. — F. Breuer, Kaufmann, Wien. — A. Stanfovich, Kaufmann, Agram. — J. Konotny, Kaufm., Znaim. Hotel de l'Europe. Le Comte de Laugier-Bilars, französischer General-Konjul. — Graf Jdenko Knebelberg, Gutsb., Klausenburg. — S. A. Allatini, Bankier, Salonichi. — M. A. Allatini, Bankier, Marseille. — Dr. J. B. Drumez, Proprietär, Auresche, Frankreich. — F. Dunderfa, Privatier, Wien. — S. Frankl, Priv., Wien.

— Dr. R. Kopcsányi, Professor, Fünfkirchen. — Eduard Sauer, Kaufmann, Gr-Kanizsa. — W. Lehmann, Kaufmann, Wien.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Fürst J. Pophantny, griechischer Gesandter, Wien. — Baron A. Stein, Gutsb., Holstein. — A. Schwarz, Kaufm., Alba. — J. Scheiner, Kaufm., Komorn. — J. Klein, Kaufm., Wien. — J. Granichstädten, Kaufm., Budapest. — Frau L. Gottwald, Ingenieurs-Gattin, Gyöngyös. — St. Szabó, Defonom, K.-Körös.

Hotel zur Königin Elisabeth. M. Lipssey, Gutsb., D.-Lais. — J. Szerdahelyi, Gutsb., M.-Thebesopol. — M. Kohn, Gutsb., Fünfkirchen. — J. Barga, Gutsb., Mohács. — F. Solbos, Holzhändler, Szentes. — J. Kühnel, Advokat, Kecskemét. — J. Stramer, Geistl., Köcs. — Zboray, Proj., Großwardein. — A. Vincze, Prof., Szt. — F. Kolmann, Beamter, Stuhlweissenburg.

Hotel zur Stadt Paris. A. Hammer, Fabr., Braunschweig. — J. Lung, Beamter, Debreczin. — G. Gsch, Beamter, Wien. — L. Amann, Artist, Breslau. — G. Weiskmann, Kaufm., Szegedin. — G. Menzer, Kaufm., Weiskwasser. — G. Simion, Kaufm., Rahova. — H. Hirsch, Kaufm., Zenta. — R. Roth, Kaufm., Szt.-Miklós. — A. Hirsch, Kaufm., Zenta. — S. Kravjovic, Landmann, Mohol.

Hotel Orient. J. Horváth, Gutsb., Heves. — J. Barga, Gutsb., Macsola. — J. Csöb, Gutsb., Turn-Severin. — J. Ince, Advokat, Klausenburg. — M. Egged, Lieutenant, Serajewo. — R. Klimovich, Redakteur, Karlsbad. — H. Fényes, Beamter, Kolosca. — J. Uerményi, Apotheker, K.-Ladány. — L. Gröschl, Defonom, A.-Telegd. — S. Király, Kunstgärtner, Böny. — M. Fischer, Holzhändler, Klausenburg. — F. Pleoa, Schneider, Gran. — H. Schwarz, Kaufm., Wien.

Holzwarth's Hotel Frohner. G. Mikovits, Baumeister, Wien. — St. Seidl, Baumeister, Wien. — H. Bödker, Baumeister, Wien. — J. Witasek, Ober-Inspektor, Wien. — G. Geiger, Kaufm., Wien. — J. Rosenwald, Kaufm., Wien. — B. Kohn, Kaufm., Neujohl. — Marisch, Kaufm., Frankfurt. — A. Deutsch, Kaufm., Heilbronn. — J. Breuer, Kaufm., Szolnok. — E. Kubicsch, Balincz. — A. Kurz, Ing., Neujohl. — G. Langfelder, Direktor, Jglau. — A. Blaas, Fabrik., Feldkirchen.

Hotel zum König von Ungarn. J. Crtll, Gutsb., Szonta. — V. Popovics, Deputierter, O-Becse. — A. Mayer, Geistlicher, Schweiz. — M. Verly, Priv., Koprceinich. — B. Frankel, Direktor, K.-Kanizsa. — J. Walogh, Ober-Ingenieur, Esfegg. — R. Clofs, Fabr., Wien. — M. Dragutinovic, Kaufm., Wien. — A. Sturm, Kaufm., Wien. — R. Zahn, Kaufm., Wien. — F. Ebert, Kaufm., Wien. — J. Goldberg, Kaufm., Komorn. — B. Krauß, Kaufm., Franzensbad. — B. Schwarz, Kaufm., Esfegg. — S. Neuer, Kaufm., Delta. — J. Steiner, Kaufm., Ruma. — J. Büchler, Kaufm., Zala-Egerseg. — G. Neufeld, Kaufm., Poprad. — S. Lederer, Kaufm., Dalmatien.

Hotel Pannonia. J. Dunica, Bürgermeister, Szt.-Endre. — P. Keményi, Adv., Neusaj. — F. Somogyi, Adv., Szolnok. — Dr. B. Simonji, Arzt, Szarab. — B. Teitelbaum, Defonom, Speries. — S. Marzanka, Beamter, Debreczin. — A. Renberger, Kaufm., J.-Verény. — S. Klein, Kaufm., Apáca. — S. Böhm, Kaufm., Szt.-Miklós. — M. Kindlovich, Kaufm., Szolnok. — A. Lévan, Kaufm., Klausenburg. — J. Frank, Erzherz., Neusaj. — Friedländer, Ing., Wien. — P. Szánthó, Gutsb., Lacháza. — S. Rógl, Gutsb., Szt.-Király. — M. Peter, Gutsb., D.-Becse.

Hotel Hungaria. Graf B. Bethlen, Gutsb., Bethlen. — S. Neumann, Gutsb., Polgardi. — G. Hajav, Gutsb., Batorfeh. — S. Bleuer, Gutsb., Nyiregahaza. — R. Zemlinitsky, Direktor, S.-Tarján. — J. Stummer, Direktor, Wien. — S. Hahn, Regierungsrath, Wien. — G. Polonceau, Direktor, Wien. — L. Fröschold, Direktor, Wieshubel. — J. Pálffy, Bürgermeister, Szegedin. — G. Gombro, Bürgermeister, Zenta. — A. Jarkó, f. Notár, Zenta. — J. Mikovics, Anwalt, Zenta. — R. Horny, Kaufm., Wien.

Hotel zum Jägerhorn. Graf D. Széchenyi, Gutsb., Somogyvár. — J. Pöszonyi, Bürgermeister, Mató. — R. Pulz, Polizeirath, Wien. — J. Hunyady, Defonom, Baja. — R. Göber, Kaufm., Wien. — H. Rebenwurz, Kaufm., Wien. — J. Reifenteinler, Kaufm., Wien. — R. Zuber, Kaufm., Wien. — L. Komolyi, Kaufm., Wien.

Table with multiple columns: Bester Börsenkurse (1. Februar), Concordia-Dampfschiffe, Wiener Börsenkurse (31. Januar), Prioritäten, Wechselkurse. Includes various financial data and exchange rates.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Vortheilhaft für Damen.**  
**Mme. L. Stein** empfiehlt dem g. Publikum ihr erstes u. ung. Lehr-Institut im Schnittzeichnen, Cde der Waihergasse, Eingang alte Postgasse 15, 1. Stock 8, im Hause bei **Alter & Kiss.**  
 10 fl. für den gründlichen Unterricht im **Schnittzeichnen.** Maßnehmen, Zuschneiden u. Kleidermachen nach der allgemein anerkannt besten, leichtfaßlichsten geprüften Lehr-Methode, wobei zu dem Erlernen ein Monat genügt. Das Schnittzeichnen allein ist in längstens 8 Tagen zu erlernen. Jede Schülerin darf sich im Institut ein Kleid anfertigen. **Kleider werden zugeschnitten u. geheftet** zu 2 fl. 50 kr. Dasselbst der Verkauf der **Original Pariser Schnittmuster** zu 80 kr. das **Lehr-Buch** zum **Selbstunterricht** mit 28 erklärenden Figuren zu 3 fl. 30 kr. **nur allein** in obigem Lehr-Institut zu haben. 84

**Damen** finden Rath und Hilfe unter größter Verschwiegenheit und bester Pflege zur Entbindung bei einer allein stehenden Geburtshelferin. **Wilme Johanna Brenner,** Radialstraße Nr. 62, 1. St. 15 (Ottogon). 120

**Industrielles Unternehmen** preiswürdig zu verkaufen. Nicht viel Kapital erforderlich. **Grund sammt Gebäuden und Magazin** zu Fabrikzwecken geeignet, Nähe des Donauuferbahnhofs zu verpachten. Näh. 9. Bez., Meißergasse Nr. 10 **Lhr 9. Mittagszeit.** 489

Ein brauner **Jagdhund** mit weißer Brust, der auf den Namen Allegro hört u. mit einer Omer Schutzmarke versehen ist, ist Samstag Abends in Ofen in der Wasserfläßer Hauptstraße verloren worden; der etwaige Finder wird gebeten, denselben gegen entsprechende Belohnung in das in Ofen, Gräfinnenstadt, Marmorgasse Nr. 5 befindliche Haus gültig zu überbringen, oder dessen Aufenthalt dort anzugeben. 505

**Photograph May & Comp.** befindet sich Waiherboulevard 14 vis-à-vis der Radialstraße. 199

**„Kraus.“** Von dem unter diesem Titel vor 8 Jahren erschienenen Wochenblatte **kaufe ich** Exemplare von Januar oder Februar 1875 mit einem Gulden pr. Stück. Dieselben werden übernommen in der Exp. dies. Blattes. 400

**10,000 alte Thüren und Fenster** sind in allen Dimensionen von den demolirten Häusern der Radialstraße zu **staunend billigen Preisen** bei **Brüder Eisler, Gr. Feldgasse 43** zu haben. 400

**Ein Haus,** bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Brunnen mit sehr gel. umdem Wasser, Garten, 300 Klafter, Weinlaube, in einer der schönsten Gegenden der Christinenstadt, geeignet für Alles, besonders für Sommerwohnung, aus freier Hand zu verkaufen. Näh. d. Exp. 421

**Ein Praktikant** mit schöner Handschrift und entsprechender Vorbildung wird aufgenommen in der **Niederlage des Heintzmann'schen Eisenwerks,** 7. Bez., große Kupfergasse Nr. 15, in Budapest. 500

**Wiss für Geschäfte.** Mache die hiesige Anzeige, daß bei mir **heutiger, frischer Liptauer,** per Kilo zu 54 kr., zu haben ist, so auch alle Gattungen Käse zu den billigsten Preisen berechnen. **J. Wittalm** vormals **W. Galvan,** 4. Bez., Stadthausplatz, Kircheng. Bazar. 472

**Im Maßnehmen, Schnittzeichnen,** Zuschneiden und Kleidermachen erhalten Frauen und Mädchen gründlichen, soliden Unterricht für mäßiges Honorar in und außer dem Hause. Fremde finden daselbst billige Verpflegung. Passende Schnittmuster werden um 30 bis 50 kr. nach Maß gefertigt. **Luise Odvarka,** geprüfte Lehrerin, Hatvanergasse 10, 1. Stock. 24182

**Hausverkauf.** Die Erben nach Susanna Bauduin beabsichtigen das in Budapest, 1. Bez., Taban, apród-utoza 4. sz. befindliche, zwei Stock hohe lastenfreie Haus aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt: **2. Bez., Donátigasse Nr. 14, Wohnung Nr. 1.** 502

Egy képzett **fiatal kereskedő** ajánlkozik helyben vagy vidékre mint könyvelő, utazó, vagy raktárnoknak a legjobb ajánlatokkal. Szíves ajánlatok kéretnek „A. B. 400“ jegy alatt e lap kiadó hivatalában. 495

**Mehrere geprüfte Geizer** finden in einer oberungar. Fabrik mit Ende Februar dauernde Stellung. Schloffer von Profession werden bevorzugt. Anträge werden unter „M. 317“ in der Exp. angenommen. 317

**Neu möblirtes Zimmer** mit separirtem Eingang u. Vorzimmer ist sofort zu vermieten. Näh. die Exp. 516

**Ein Portier** findet in einer oberungar. Fabrik sofort dauernde Stellung. Slavische Sprache Bedingung. Offerte unter „M. 318“ werden in der Exp. angenommen. 318

**Routinirter** Buchhalter und Korrespondent sucht für freie Zeit Nebenbeschäftigung. Verlässlicher, stücker Arbeiter; deutscher, ungar. Sprache perfekt mächtig. Anträge unter Chiffre „S. 27“ an die Exp. 527

**Komptoirist** der die Bücher führen kann, wird für ein Papier Engross-Geschäft aufgenommen. Auch wird ein junger Papier-Kommissar acceptirt. Wo? sagt die Exp. 529

In einer größeren **Provinzstadt** wird zur Errichtung und Leitung einer Zündwaren-fabrik ein in diesem Fache tüchtiger und bewandertes Mann gesucht. Offerte unter Adresse „M. M.“ an die Exp. 528

Ein **Gesellschafterin** wird gesucht, Klavier umbeding — durch die päd. Schulagentur der Antoinette May, Müllerergasse Nr. 17, 1. Stock Th. 8. 523

**In Neupeft** ist ein Erdgrund mit 300 Klafter in 10 Jahre abzuzahlen, zu verkaufen. Näh. in der Exp. 524

**Einfache und doppelte Buchhaltung,** Handels-Korrespondenz, Rechnen, Schön- und Rechtschreiben, Wechselrecht, wie auch **französisch, englisch, ital., ungar. u. deutsch** unterrichtet in kürzester Zeit bei mäßigem Honorar **Prof. G. Balassa,** Trommelgasse (Dobuteza) 6, 1. Stock. Die Einschreibungen zu den **Abendkursen** finden täglich statt. Vorgeschr. Schritte (in Sprachen) erhalten von mir selbst vollkommene Ausbildung in der Syntax und Literatur. 520

**Ein Compagnon** mit 3 bis 5 Tausend Gulden (mit oder ohne persönlicher Mitwirkung) oder aber **ein Unternehmer** für rasche Verwerthung einer neuen, sehr wichtigen Erfindung im Fache der Elektro-Technik wird gesucht. G. Gegenanträge unter Chiffre „Elektro-Technik 350“ an die Exp. 525

**Ein Hausgrund** im 6. Bez., Fiabellagasse 176, 1. Stock, ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Exp. 519

Gesucht wird per 1. Mai 1. J. eine **Wohnung** im 5. oder 6. Bez., erster oder zweiter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Dienstbot zimmer, Küche, Speis und Closet. Anträge sind an Herrn Johann Mertsch, Theresien-Ring Nr. 50, zu richten. 518

**Haus** zu vermieten, **Frankstadt,** Franzgasse Nr. 3, 3 Gassen-2 Hofzimmer, 3 Küchen, 2 Ställe, 2 Holzställe. Näh. Theresienstadt, Tabakgasse Nr. 1, Wohnung Nr. 60. 521

**Kleinere Gassen-Wohnung,** 1. Stock mit Parfausicht und Balkon, Museumthor gegenüber Nr. 29, am 1. Mai zu beziehen. 533

**Franz. Bonne,** jung, die auch deutsch spricht, wird engagirt. Näh. die Exp. 536

**Greislerei,** altes Recht, frankheitshalber preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp. 538

**Ein Fran,** geborene Polin, spricht korrekt deutsch, französisch, polnisch; unterrichtet französisch und Klavier nach einer ausgezeichneten schnell erlernenden Methode. Näh. in der Expedition dieses Blattes. 539

Eine schöne **Trafi** auf der belebtesten Hauptstraße, schön eingerichtet, großes Gewölb, anstößend hübsche Wohnung sammt Küche, billiger Zins, gute Tageslohnung, ist wegen anderer Unternehmung abzulösen. Näh. die Exp. 531

**Ein Lehrling** aus gutem Hause, welcher ungarisch und deutsch spricht, findet in einem hiesigen Tuch-Geschäfte sofort Aufnahme. Adresse in der Exp. zu erfragen 534

**Gesucht werden: Zuschneider** für Herrenkleider-Geschäft in die Provinz; **Kassierin** für solide Weinrestauration nach Deutschland; **Gewölbdiener,** 30 Gulden Monatsgehalt; **Handlungs-Kommiss** für Spezerei und Modewaren-Geschäfte — durch A. Bresány, Placierungsinstitut, Budapest, Bazar Harisch Nr. 17. Mit Retourmarke versehene Briefe werden sogleich beantwortet. 530

In der **italien. Sprache** unterrichtet eine Dame aus Italien. Offerte unter „Italien“ mit direkter Adresse wird gebeten in der Exp. zu geben. 541

**Ein Handlungs-Kommiss** 25 Jahre alt, mit Lokalkenntnissen u. dreier Landessprachen mächtig in der Spezerei. Delikatessen Branche u. Buchführung b. manbert wünscht in der Hauptstadt oder auf dem Lande sofort placirt zu werden. Gest. Anträge unter „L. P.“ an die Exp. 522

**Ein Lehrling** aus gutem Hause wird in einem Papiergeschäfte aufgenommen. Anträge unter „3. Nr. 100“ an die Exp. 543

Eine **Verlagsant's Filiale** des kön. ung. Hauptverlagsamtes, welche bereits 2 Jahre hindurch auf gutem, frequentem Posten besteht, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen sofort oder zu jeder Zeit bis 1. Mai d. J. abzulösen. Wo? sagt die Exp. 308

**Une demoiselle** Francaise; donne des leçons de conversation. Waihergasse Nr. 36. S. V. P. Demandes au concierge. 540

**Abolvirter Akademiker** empfiehlt sich achtbaren Familien als Lehrer des Violin- und Klavierspiels, sowie für Gesangs-Begleitung. Gest. Adr. sub „B. F. Akademiker“ in der Adm. zu hinterlegen.

**Mu . . . a.** Tausend Kliffe, sei ganz beruhigt, nach Erhalt Deines merbe handeln. 542

**Ein Platz-Agent** der in der Papier-Branche versirt ist wird acceptirt. Näh. in der Exp. 544

**Zimmer gesucht.** Ein allein stehender junger Mann sucht in der Leopoldstadt zwei Zimmer worunter wenigstens eines Cassenzimmer, nicht höher als im zweiten Stock, möblirt oder unmöblirt sofort zu beziehen. Anträge unter „Zimmer gesucht“ an b. Exp. 490

Für **ein höchst elegant** eingerichtes Geschäft, wird zur selbstständigen Leitung desselben ein Geschäftsführer mit schönem Gehalte gegen 1500—2000 fl. Kautions baares Geld sofort aufgenommen. Offerte unter Zeichen „A. B.“ an die Exp. b. B. 406

**Als passendes Geschenk für Fest- und Geburtstage** wird ganz besonders der Roman: **„Die Geheimnisse des Hochospitals“** von **Gustav Ringer** empfohlen.

Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen im „Politischen Volksblatt“ von dem Romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenommen wurde, bewirkte in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Auflagen, die rasch vergriffen wurden und nachdem die Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet.

Der Roman **„Die Geheimnisse des Hochospitals“** kostet 50 kr., mit Franco-Zufendung 55 kr. Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Hochospitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die **„Neuen Geheimnisse des Hochospitals“** Administration des „Politischen Volksblattes“, Leopoldstadt, Spiegelgasse

**Kleine neuerbesserte Buchdruckerpressen** (in sehr empfehlenswerther Ausführung). Diese seit neuerer Zeit von uns eingeführten **kleinen Buchdruckerpressen** erfreuen sich eines allgemeinen Beifalls und eignen sich für Kinder sowohl wie für Erwachsene zum Selbstanfertigen von Visiten- u. Adresskarten, Wunschkärtchen und dergleichen kleine Druckfachen, die in unbeschränkter Anzahl und ohne alle weiteren Kosten (nach beigegebener Beschreibung) von Jedermann selbst angefertigt werden können.

zu fl. 1.75, fl. 3.50, fl. 5.—, fl. 7.50, fl. 12.—  
 Extra-Lettern hiezu per Satz fr. 60, 90, 1.50. Druckerwärze u. rothe oder blaue Farbe in Blechbüchsen fr. 30, 45, 60 und aufwärts. 15494

**Elektrisir-Apparate** nach den neuesten Verbesserungen für den allgemeinen Gebrauch und besonders für **Gicht- und Rheumatismus-leidende** zu empfehlen, komplet mit einem sehr fröhlich wirkenden Element, nebst genauer Beschreibung über die Behandlungsweise des Apparates zc., zu fl. 4.50, 7, 12. Wiederverkäufer Fabrikspreise.

Verfendung gegen baar oder Postnachnahme. „Nur direkt zu beziehen von“ **Klingl & Baumann in Wien, I., Tegetthofstrasse Nr. 3.**

Budapest, V., Lipótváros, bálvány-uteza II. szám.

## Erste ungar. Tischler-Gesellschaft

Budapest, Leopoldstadt, Göttergasse (bálvány-uteza) Nr. 11.

Nachdem wir als **Selbstherzeuger** in der Lage sind, gute Arbeiten aus bestem Material in **Tischler-, Tapezierer- und Drechsler-Werken** zu den äußersten Preisen abzugeben, so erlauben wir uns, den geehrten Kunden unser reichhaltiges Lager **einfacher bis feinsten Façon** zu empfehlen. Wir verkaufen demnach **gegen Baarzahlung:**

- 2 Chiffons, polirt, Nußholz v. 30 fl. aufw.
- 2 Betten 22 " "
- 1 Ausziehtisch f. 12 Personen " 14 " "
- 1 polirtes Schreibtisch " 13 " "
- 1 Kanapé, 4 fl., 2 gr. Faute, aus Fute 70 fl.
- 1 " 4 fl., 2 " " " " 85 fl.
- 1 " 4 fl., 2 " " " " " 75 fl.
- 1 " 4 fl., 2 " " " " " 115 fl.
- 1 " 6 Sessel aus Rips od. Fute 40 fl.
- 1 Ottomane " 30 fl.

**Feinste Schlaf- und Speisezimmer in Eichen- und Nußholz.** Illustrierte Preiscurante senden wir gratis und franco. Provinzbestellungen werden gegen 10 Prozent per Angabe effectuirt. Verpackung 4%. Solidität der Möbel verbürgt.

**Die Erste ungar. Tischler-Gesellschaft,** Budapest, 5. Bez., Leopoldstadt, Göttergasse (bálvány-uteza) Nr. 11.

Budapest, V., Lipótváros, bálvány-uteza II. szám.